

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Beitzteile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellensuche 15, Reklameteil 50 Pf.

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seltendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Alfgain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Rücktrittsgesuch des Staatssekretärs v. Tirpitz.

**Die Krisis im französischen Kriegsministerium. Einmarsch der Unionstruppen in Mexiko. Schwere Unruhen im Kaukasus und in Petersburg.**

### Von der Westfront.

Der große Kampf auf Leben und Tod.

Nach Züricher Zeitungsmeldungen glaubt man in Frankreich nicht mehr, daß nach der Verduner Schlacht die frühere defensive deutsche Kriegsführung wieder einträte, sondern man ist überzeugt, daß jetzt der große Kampf auf Leben und Tod entbrannt sei, und daß die deutsche Offensive ebenso kräftig und wohl vorbereitet wie letztes Frühjahr gegen Rußland eingesetzt habe. — Clemenceau erklärte im Einverständnis mit anderen Parlamentariern im Senat, daß die Regierung verpflichtet sei, in amtlichen Verlautbarungen der Bevölkerung mitzuteilen, daß angesichts der Wucht des deutschen Angriffs Verdun auf die Dauer nicht behauptet werden könne. Diese Ankündigung sei notwendig, um auch nur den Schatten eines Vorwurfs von der Armee Frankreichs abzuwehren.

Ein französischer Bericht über den Erfolg der Schlieffler.

U. Paris, 15. März. Die „Agence Havas“ meldet: Nach einer Pause von drei Tagen wurde heute die Offensive um Verdun mit doppelter Festigkeit wieder aufgenommen. Der dritte Akt der Schlacht hat also begonnen. Im Westen der Maas, auf der 4 bis 5 Kilometer breiten Front zwischen Bethincourt und Cu-mières, haben die Deutschen alle Kräfte eingesetzt. Sie versuchten, sich der Höhe zu bemächtigen, welche den Ausgang von Bethincourt beherrscht und einen Stützpunkt unserer Verteidigungslinien in diesem Sektor bildet. Nach einer Beschießung mit schweren Granaten ging die Infanterie zum Angriff über und drang auf zwei Punkten in unsere Graben ein.

Die Höhe „Toter Mann“ liegt südwestlich des von uns schon vor einigen Tagen eroberten Rabenwaldes und hat zwei Kluppen, von denen die eine 295, die andere 265 Meter hoch ist. Mit der Eroberung der Höhe haben unsere Tapferen eine überragende Stellung gewonnen, da von den umliegenden Bergen keiner die Höhe von 295 Metern erreicht. Die erste Stellung der Franzosen bei von Saucourt über Bethincourt nach Forges, die wir trotz der Ueberschwemmung des Forges-Baches nahmen. Die zweite Stellung erstreckte sich von Cote de l'Die über den Rabenwald nach Rogneville. Auch hier waren die Franzosen noch unserm Feuer ausgesetzt, fanden aber einen natürlichen Schutz in dem Rabenwald. In ihre dritte Stellung zurückgedrängt, fanden sie in der Höhe 295, „Toter Mann“, und im Walde von Camieres Schutz; aber unser Druck auf den östlichen Flügel dieser Stellung ließ nicht nach, bis auch sie genommen wurde. Durch dieses planmäßige Zurückdrängen der Franzosen von dem westlichen Ufer der Maas ist laut „Deutscher Tagesztg.“ nicht nur ein Ausgleich unserer Front auf dem Westufer mit der auf dem Ostufer erzielt worden, sondern die ganzen vorgeschobenen feindlichen Verteidigungslinien im Nordwesten von Verdun wurden erschüttert. Die Erfahrungen des Krieges haben aber gelehrt, daß gerade bei dem Angriff auf Befestigungen diese vorgeschobenen Verteidigungslinien einen größeren Wert besitzen als die eigentlichen Hauptverteidigungslinien der Forts, die dem modernen schweren Geschütz zu gute und zu wirksam zu beschießende Ziele bieten.

Wachsende Erkenntnis in Frankreich.

Der „Baseler Anzeiger“ schreibt: Die Chancen stehen heute trotz eingetroffener fran-

zösischer Verstärkungen für das deutsche Heer noch unergleichlich günstiger als beim ersten Angriff. Eines hat die Schlacht bei Verdun jetzt schon zutwege gebracht: Es ist merkwürdig, die „Boches und Barbaren“ sind wie auf Zauber-schlag in den meisten französischen Blättern verschwunden. Dafür findet man sogar im „Temps“ Worte der Anerkennung für die deutsche Tapferkeit, und im „Journal du Peuple“ erklärt Fabre einen Ausruf an die Franzosen, in sich zu gehen und auch dem Feinde für seinen Mut und Todesverachtung jene Bewunderung zu zollen, die Frankreich selbst erwarte.

Reims erneut beschossen.

Laut „Berliner Tageblatt“ wurde Reims am Sonntag von der deutschen schweren Artillerie erneut beschossen.

### Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.B. Wien, 15. März. Amtlich wird verlautbart vom 15. März 1916:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Besatzung der Brückenköpfe nordwestlich Uziwozlo wehrte heftige Angriffe ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Angriffe der Italiener an der Isonzofront dauern an. Gestern nachmittag wurde auf der Podgora-Söhe erbittert gekämpft. Unsere Truppen warfen den hier stellenweise eingedrungenen Feind im Handgemenge zurück. Ebenso erfolglos blieb ein gegnerischer Nachtangriff, der nach mehrstündiger Artillerievorbereitung gegen den Raum südwestlich von San Martino ange-setzt wurde. Vor diesem Orte liegen von den vorhergegangenen Kampftagen noch über tausend Feindes-leichen. An mehreren anderen Stellen der kisten-ländischen Front kam es zu lebhaften Artillerie- und Mörserkämpfen. Im Rätner Grenzgebiet stand unser Fellaabschnitt, in Tirol der Raum des Col di Lana unter lebhaftem feindlichen Feuer. Italienische Flieger warfen, ohne Schaden anzurichten, Bomben auf Triest ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Der Zar an der Front.

W.B. Zarsoje Eselo, 15. März. Der Zar ist zur Front abgereist.

Die Wahrheit über den Zustand des serbischen Heeres.

„B. L.“ meldet aus Lugano: Während die römischen Blätter noch Dienstag früh die Reorganisation des serbischen Heeres in Korfu als vollzogene Tatsache meldeten, stellt ein Brief aus Korfu, der in der „Stampa“ veröffentlicht wird, die Lage dieser Armee in einem wahrhaft

graufigen Lichte dar. Von den dreißigtausend blutigen Rekruten, die von Serbien nach der Adria-Küste getrieben wurden, um sich dort zu reorganisieren, kamen fünfzehntausend unterwegs um. Sechstausend erlagen dem Hunger an der Küste und nur neuntausend konnten als eine Schar lebendiger Leichen zu Schiff nach Korfu gebracht werden. Aber die Aermsten, die sich lange Zeit nur von Gras und Baumrinde ernährten, hätten in Korfu sanitärer und sonstiger Hilfe bedurft. Diese fehlte aber völlig. Zuerst war sogar nur ein einziger Arzt für die Tausende von Sterbenden zur Stelle. Weder Zigaretten, noch Krankenpflege, noch Milch, noch Medikamente waren vorhanden, und so geschah es, daß auch die glücklich nach Korfu gebrachten Soldaten in Mengen hinstarben. Täglich befördert das Hospitalsschiff „San Francesco von Assisi“ die Leichen der jungen Soldaten auf die hohe See hinaus und wirft sie in die Fluten. „Schreckliche Ironie des Schicksals“, schreibt der Korrespondent. „Alle diese Toten gehören zu dem Volke, das kein höheres Ziel kannte, als die Adria zu erreichen. Nun werden sie dort begraben.“

### Das türkische Kampfgebiet.

Der Stillstand der russischen Kaukasus-Offensive.

U. Der Konstantinopeler Berichterstat-ter des „Az Est“ meldet über die russische Offensive im Kaukasus folgendes: Nach glaubwürdigen Informationen kam die russische Offensive im Kaukasus nach dem Falle Erzerums zum Stillstand. Diese Eroberung hatte aber strategisch keine Bedeutung. Großfürst Nikolaus unter-nahm keine große Opfer fordernde Aktion nur, um die Lage der englischen Truppen zu erleich-tern, die in Mesopotamien und im Irak von einer Katastrophe bedroht werden. Dieses Ziel wurde nicht erreicht. Die Schwierigkeiten, die die Türken haben, sind auch Schwierigkeiten, die für ihre Gegner bestehen. Im Irak und in Me-so-potamien wird der Tigris von den Engländern zu Transportzwecken benutzt. Die Russen da-gegen können nur die Straße benutzen. Groß-fürst Nikolaus unternahm die Offensive mit 120 000 Mann. Die Verteidiger verfügten kaum über 40 000 Mann und leisteten trotzdem helden-haften Widerstand. Die türkischen Verluste be-tragen in Wirklichkeit einige tausend Mann und 150 alte Kanonen. Der russischen Armee haben sich kaukasische Armenier angeschlossen, welche morden und plündern. In Erzerum haben sie sämtliche Türken, meist Greise und Kinder, niedergemetzelt.

Der Erfolg der Engländer in Sollum.

Kairo, 16. März. (Amtlich.) General Denton besetzte am 14. März Sollum. Am 15. März ließ der Feind seine Munitionsvorräte in die Luft sprengen und leistete am folgenden Tage nur noch schwachen Widerstand. Die Ver-

folgung mittels Panzerautomobilen, Kavallerie und Kamelreitern wurde fortgesetzt. 28 Gefangene wurden eingebracht, darunter 3 Offiziere; 9 Maschinengewehre wurden erbeutet. Etwa 50 Feinde sind gefallen, darunter 3 Offiziere. Das feindliche Lager ist in unserer Hand. Ueber eine Viertelmillion Paß Gewehrmunition wurde vernichtet.

Die Dardanellenopfer der englischen Kolonien.

Wie Mac Kenna im Unterhause mitteilte, betragen die Gesamtzahlen der Verluste der englischen Kolonial- und Marinestreitkräfte vor den Dardanellen 333 Offiziere und 11 221 Mann; soweit sich feststellen ließ, sind 32 Offiziere und 470 Mann in Kriegsgefangenschaft geraten.

Der Krieg zur See.

Ein holländischer Lloyd-Dampfer im Sinken.

W.A. Amsterdam, 16. März. Die Blätter melden: Nach einem drahtlosen Telegramm befindet sich der Dampfer „Tubantia“ des holländischen Lloyd bei dem Dampfschiff Nordhinder in sinkendem Zustande. Die niederländische Telegraphenagentur meldet hierzu aus Rotterdam: Soeben traf die drahtlose Meldung ein, daß die „Tubantia“ torpediert wurde und sich in sinkendem Zustande befindet. Aus Hoek van Holland wird berichtet, daß ein Dampfrettungsboot ausgefahren ist, um dem Dampfer beizustehen. Zu demselben Zweck fahren aus Vlissingen Torpedoboote aus. Es ist höchstwahrscheinlich, daß die „Tubantia“ auf eine Mine gelaufen ist.

Die russische Schifffahrt durch die deutschen U-Boote lahmgelegt.

Wie die „Wiener Allgem. Ztg.“ aus Bukarest, laut „D. Z.“, berichtet, ist die russische Schifffahrt durch die Tätigkeit der deutschen U-Boote nahezu gänzlich lahmgelegt worden. Man spricht davon, daß die deutschen U-Boote zwischen Odessa und der Donau-Mündung mehrere russische Frachtschiffe versenkt haben, wodurch eine merkbare Störung in den Nachschüben von Munition und Verpflegung für die russischen Truppen in Bessarabien eingetreten ist.

Will Amerika seine Handelschiffe bewaffnen?

„Le Temps“ schreibt, wie der Pariser Berichterstatter E. v. Jessen in der „Berlingste Tidende“ vom 12. März mitteilt, aus offiziellen Dokumenten der amerikanischen Regierung, daß sie schon vor dem 30. Juni 1915 Vorbereitungen zur Bewaffnung von Handelschiffen traf. Der Jahresbericht des amerikanischen Artilleriechefs spricht von Plänen und gegebenen Instruktionen zur Einrichtung von Geschützstellungen an Bord von Handelschiffen. Hieraus erklärt sich auch der Standpunkt Wilsons, daß eine Bewaffnung der Handelschiffe zu Verteidigungszwecken mit den Regeln des Seekrieges vollkommen übereinstimmt.

Der gestörte holländische Postdienst zur See.

W.A. Haag, 15. März. Im „Nieuwe Courant“ schlägt ein Leser des Blattes vor, man solle den englischen Eingriffen in die holländischen Postsendungen dadurch ein Ende machen, daß man an bestimmten Stellen der See niederländische Torpedoboote aufstellt, welche den ausfahrenden Postdampfern die Post beim Verlassen der englischen Territorialgewässer übergeben und den heimkehrenden Schiffen die Post abnehmen, ehe sie in englisches Gebiet kommen. „Nieuwe Courant“ spricht sich zugunsten des Vorschlages aus.

Deutsches Reich.

Zeichnungen zur vierten Kriegsanleihe.

Wie wir hören, zeichnet die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte für die neue Kriegsanleihe einen Betrag von 60 Mill. M. Damit erreicht die Beteiligung der Reichsversicherungsanstalt an unseren Kriegsanleihen die Summe von 200 Mill. M. — Die Bergmann-Elektrizitäts-Werke, Aktien-Gesellschaft, zeichnen für die neue Kriegsanleihe 5 Mill. M. — Die „Union“, Fabrik chemischer Produkte in Steint, zeichnete 1 500 000 M. — Die Vinko-Hofmann-Werke in Breslau beschließen, auf die vierte Kriegsanleihe 2 Mill. M. zu zeichnen. — Kommerzienrat S. Mandelbaum, Inhaber der Firma Mandel, hat auf die vierte Kriegsanleihe 1 500 000 M. gezeichnet. — Die Berliner Hypothekbank, Aktiengesellschaft, beteiligt sich an der neuen Kriegsanleihe mit einer Zeichnung von 1 Mill. M. — Die Galtetalbrühl- und Kadelwerte haben 1 Mill. M. Kriegsanleihe gezeichnet. — Die Pensionskasse für Arbeiter der Preussisch-Oesterreichischen Eisenbahngesellschaft, die von den ersten drei Kriegsanleihen 65 Millionen Reichsschuldbuchforderung erwarb, hat auch auf die vierte Kriegsanleihe 20 Millionen Reichsschuldbuchforderungen gezeichnet.

Die Beteiligung in Holland. Der Amsterdamer Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ meldet: Bei den holländischen Banken sind bereits beträchtliche Zeichnungen auf die vierte deutsche Kriegsanleihe angemeldet. Man glaubt, daß in Holland mindestens 100 Mill. M. gezeichnet werden.

Berlin, 16. März. Der Kaiser hat der ganzen Besatzung des Kreuzers „Röbe“ das Eisenerne Kreuz verliehen.

— Die Parlamentarier beim Reichskanzler. Dienstagabend hat beim Reichskanzler ein Bierabend stattgefunden, an welchem auf Einladung des Reichskanzlers

die Führer der Reichstagsfraktionen teilnahmen. Die Sozialdemokraten Scheidemann, Ebert und Rosenfeld waren ebenfalls zugegen. Ferner waren anwesend mehrere Minister, Staatssekretäre und andere Parlamentarier und Generalleutnant Audenborff, der Generalstabchef Hindenburgs.

— Graf Hertling in Berlin. Der bayrische Minister des Inneren, Graf Hertling, weilt zur Teilnahme an der Sitzung des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten für einige Tage in Berlin.

— Eine bulgarische Kohlengründung unter deutscher Beteiligung. Unter dem Namen „Bulgarisch-nationale Bergbau-Gesellschaft“ wurden die Unternehmungen der Perntcher und Bobordoler bulgarischen Kohlenwerke mit einem Grundkapital von 7 Millionen Lewa in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. An der Gründung ist die Diskonto-Gesellschaft in Berlin beteiligt.

Gumbinnen. Im Jersian den Vater erschossen. Der etwa 30 Jahre alte Sohn des Regierungsekretärs Ayt meldete auf der Polizei, sein Vater habe sich selbst erschossen. Man fand Ayt mit einer Kopfwunde tot am Boden. Ein Gewehr stand in der Nähe. Nach dem Befund scheint ein Kampf stattgefunden zu haben. Der Sohn wurde unter dem Verdacht der Täterschaft verhaftet. Der junge Ayt mußte infolge nervöser Ueberreizung das Studium der Medizin aufgeben. Vermutlich hat Ayt seinen Vater im Streit erschossen.

Staatssekretär Tirpitz tritt zurück.

Berlin, 16. März. (Amtlich.) Wie wir hören, reichte Großadmiral von Tirpitz seinen Abschied ein. Als Nachfolger ist Admiral von Capelle in Aussicht genommen.

Zum Rücktritt des Staatssekretärs v. Tirpitz von der Spitze der Reichs-Marineverwaltung, an der er fast zwanzig Jahre gestanden hat, sagt das „Berliner Tageblatt“: Tirpitz ist ganz unbefreitbar eine der wenigen starken Persönlichkeiten, die in der nachbismarckischen Zeit in einer amtlichen Tätigkeit gewesen sind. Er hat die Flotte, über die Deutschland heute verfügt, nach seinem Plan und Willen geschaffen, hat mit Energie und diplomatischer Gewandtheit alle Widerstände überwunden, hat in der Ausführung seiner Ideen sich als ein unermüdlicher Organisator gezeigt, hat vor allem Offiziere und Mannschaften mit froher Begeisterung, mit bewundernswertem Tatendrang erfüllt. Niemand kann die große Bedeutung einer solchen Arbeitsleistung leugnen wollen, und auch diejenigen, die der Tirpitz'schen Flottenpolitik nicht ohne Einwendungen gegenüberstehen, haben die ungewöhnliche Willenskraft und die glänzenden Geistesgaben dieses Mannes anerkannt.

Der „Lokalanzeiger“ stellt fest, daß Tirpitz in sechs Flottengesetzen den Plan verwirklicht hat, mit dem er in das Amt eintrat, aus dem er jetzt scheidet. Als der Krieg ausbrach, war das Flottenprogramm, das in vier Novellen erweitert worden war, noch nicht durchgeführt. Das Maximum ihrer Stärke sollte die deutsche Flotte erst 1920 erreichen; aber der Geist, der unsere Seeleute befeuert, hat Wunder gewirkt im Kampf mit dem an Einheiten und so ungeheurer Überlegenheit Gegner, und unter den Bildnern dieses Geistes, der unserer Flagge auf allen Meeren die ihr gebührende Achtung verschafft und die Bewunderung der ganzen Welt erzwingt, steht der Name des scheidenden Großadmirals an erster Stelle.

Admiral Eduard v. Capelle,

der als Nachfolger des Staatssekretärs v. Tirpitz in Aussicht genommen ist, ist einen großen Teil seiner Dienstzeit bei den Zentralbehörden in Berlin tätig gewesen. Im Frühjahr 1872 in die Marine eingetreten, wurde er im Dezember zum Kapitänleutnant befördert. Seit dem Frühjahr 1904 stand Capelle als Direktor an der Spitze des Verwaltungsdepartements. Besondere Verdienste hat er sich um die Ausarbeitung der Flottengesetze erworben. Im Juli 1908 wurde Capelle zum Konter-Admiral, im April 1913 zum Admiral befördert. Im Juli 1914 führte die Neuorganisation unseres Reichsmarineamts, die bei dem Wachstum der Geschäfte sich notwendig zeigte, auch zur Befetzung der Stelle eines Unterstaatssekretärs, der zugleich Stellvertreter des Staatssekretärs sein kann. Die kaiserliche Ernennung fiel auf den Admiral von Capelle. Anfang November 1915 mußte er jedoch aus schwerwiegenden gesundheitlichen Gründen aus dem aktiven Dienst ausscheiden. Damals verlieh ihm der Kaiser den Orden Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub und Schwertern. Jetzt tritt, wie man hoffen darf, körperlich wieder neu gekräftigt, als Nachfolger von Tirpitz an die Spitze des Reichsmarineamts.

Der Reichsverband deutscher Städte,

der die Aufhebung des Steuerprivilegs der Beamten forderte und in einer Resolution die Heranziehung der Beamten, Geistlichen und Lehrer zu den Kommunalabgaben wenigstens bis zur Höhe der Staatseinkommensteuer für notwendig erklärte, beschäftigte sich im weiteren Verlauf seiner Leipziger Tagung mit der industriellen Dezentralisierung zugunsten der kleinen und mittleren Städte. Aus Neuerung oder altem Eigenmut müßten die Städte der Industrie möglichst billige und bequem gelegene Vaugelände überlassen und ihr auch sonst jede mögliche Erleichterung gewähren. Die Städte könnten sich an den Unternehmungen der Industrie vielfach gewinnbringend beteiligen und müßten diese Gelegenheit wahrnehmen. Wichtig sei auch die Einrichtung von Arbeitsnachweisen, die die Landwirtschaft einschließen müßten. Man beschloß, die Verwirklichung dieser Gedanken in die Wege zu leiten.

Oesterreich-Ungarn. Das Erdbeben bei Triume. Ueber das Erdbeben bei Triume meldet „Az Est“ aus Triume: Der größte Schaden wurde in der Gemeinde Grissane bei Cirivenica verursacht, wo 120 Häuser schwer, 500 Häuser leichtere Beschädigungen erlitten. Menschenleben sind nicht zu beklagen, weil die Bevölkerung flüchtete.

Frankreich. Verdun und das französische Kabinett. Wie die „D. Z.“ aus London erfährt, äußerte sich der französische Minister des Innern Malloy, er rechne bestimmt mit dem Rücktritt des französischen Kabinetts, falls Verdun falle.

Holland. Unter englischen Druck. Aus Amsterdam, 15. März, berichtet die „Voss. Ztg.“: An der Rotterdamer Börse verlautete gestern mittag, daß in einigen Wochen über 80 000 holländische Arbeiter brotlos werden, da den Fabriken die Rohmaterialien (Kakao, Baumwolle, Leder usw.) fehlen und England nichts mehr nach Holland verschiffen läßt.

W.A. Ein Schiffsausfuhrverbot. Die Zweite Kammer hat ohne Abstimmung die Gesetzesvorlage angenommen, durch die die Ausfuhr von Schiffen verboten wird.

U. England. Kameruner Kakao. In London ist die erste Sendung aus der besetzten deutschen Kolonie Kamerun in Form von 400 Tonnen Kakao eingetroffen. Bekanntlich war Kamerun die Hauptbezugsquelle für Kakao.

Ägypten. Verbreitung revolutionärer Proklamationen. Aus Budapest, 15. März, wird der „Nationalzeitung“ berichtet: Aus Kairo treffen fortgesetzt Nachrichten ein, daß die Lage in Ägypten sehr ernst sei. Durch den Aufstand der Medijs wurde auch jener Teil der Bevölkerung aufgerüttelt, der bisher der engländerefeindlichen Bewegung fernstand. Mäßige Mengen revolutionärer Proklamationen wurden verbreitet und die Menge aufgefordert, die Waffen gegen die Unterdrücker zu ergreifen. Sogar in den Palast des Vizekönigs in Kairo, der von den Engländern den Titel Sultan erhalten hat, in das Ministerium, ja sogar in das englische Kommandanturgebäude wurden diese Proklamationen gebracht und an den Wänden angeklebt.

Schwere Unruhen in Kaukasien und in Petersburg.

„D. Z.“ meldet aus Stockholm: Blutige revolutionäre Unruhen fanden in Baku statt, die ein ungefähres Abbild der Moskauer Mai-Unruhen darstellen, jedoch in bedeutend vergrößertem Maßstabe. Vergangenen Sonntag begannen die Unruhen. Sie wurden hervorgerufen durch einen Protest gegen die hohen Preise der Lebensmittel. Polizeibeamte gingen den Blinden voran und zeigten, welche Läden auszurauben seien. Das Volk zog durch die Hauptstraßen von einem Laden zum andern, plünderte die Goldwaren- und Manufakturgeschäfte; Massen von Wertgegenständen wurden weggeschleppt. Zahlreiche Arbeiter aus der Umgebung, vornehmlich aus den Naphthaarbeiten von Balaschan, trafen ein. Die Unruhen nahmen politischen Anstrich an, es wurden Brandreden gegen die Reaktionsäre gehalten. Die Massen stürmten Läden, deren Besitzer dem Verbände russischer Deute angehörten. Die Dampfmaschine Skobeleff wurde angezündet, Skobeleff selbst gefesselt. Der Fabrikbesitzer Tjizli wurde in seinem Hause verbrannt. Das Kaufhaus Faradow wurde mit Beilen gestürmt und zerstört. Besonders richtete sich die Volkswut gegen das Haus der stillen russischen Gesellschaft. Kein Stein blieb an dem andern. Jetzt tritt General-Gouverneur Aljshewski ein. Die kaukasische Maschinengewehrabteilung feuerte in die Menge. Eine große Anzahl Leute wurde getötet. Dem Militär wurde sofortige Waffenbenutzung befohlen. Die Stadt befindet sich in entsetzlichem Zustande. Die aufständische Bewegung griff auf die Umgebung über. In Balaschan fanden blutige Straßenkämpfe statt. Ganz Kaukasien ist in großer Aufregung. Die anfängliche Impfenierung eines Pogroms, die der Innenminister Schadow angeordnet hatte, war der Anlaß zu den Unruhen. Die Lebensmittelpreise waren ursprünglich in Baku besonders günstig. Die Bürger organisierten selbst die Zufuhr. Als Schadow das erfuhr, sagte er, die Bürgergesellschaft sei das Ackerstimme, und ordnete die Einstellung der Bürgerorganisation an. Auch sandte er Provokateure.

In Dumakreisen kursierte, anschließend an diese Ereignisse, das Gerücht vom baldigen Rücktritt Schadow's. Als Nachfolger werden Muratow, Schilinski oder Anisjewitsch genannt, drei entschiedene Reaktionsäre. Das die Stimmung in Petersburg reichlich revolutionär ist, beweist ein Geheimerlaß Schadow's an alle Polizeidirektoren, in den Fabriken zahlreiche Informanten anzustellen, die die Arbeiterstimmung überwachen und die Agitatoren sofort verhaften.

Holland und England.

W.A. London, 15. März. (Reuter.) Unterhändler Malcolm, Unionist, verlangte die Bekanntgabe der Ursachen, warum Soldaten der britischen Marine-Reserve im Internierungslager Groningen Gefängnisstrafen erlitten, und fragte, ob Lord Cecil die holländische Regierung auffordern wolle, in Zukunft dem britischen Gesandten im Haag sofort Mitteilung zu machen, wenn ähnliche schwere Urteile über in Holland internierte britische Soldaten verhängt werden. Lord Cecil antwortete, ein Bericht über diese Angelegenheit sei noch nicht eingelaufen, der zweite Teil der Frage könne jedoch beantwortet werden.

Einigkeit unter den skandinavischen Staaten.

W.A. Kristiania, 15. März. Das „Sturthing“ begann heute die Adressdebatte. Der Führer der Rechten

Bagerup Bull, sprach seine große Befriedigung über die Ministerkonferenz in Kopenhagen aus, die wieder bewiesen habe, daß die Regierungen der drei Länder von demselben Willen befeelt seien, die Neutralität zu wahren. Der Minister des Äußern erklärte, daß seit der Konferenz in Malmö ein stetiges Zusammenwirken zwischen den skandinavischen Ländern bestanden habe, wenn auch keine Konferenzen abgehalten wurden. Staatsminister Knudsen teilte mit, daß in der Ministerkonferenz in Kopenhagen Einigkeit darüber herrschte, die Unabhängigkeit der skandinavischen Länder während der wirtschaftlichen Kämpfe zu wahren, die nach Beendigung des Krieges eintreten würden.

## Kut el Amara.

Von v. Blume, General d. Inf. 3. D.  
Berlin, 12. März 1916.

Als im Herbst 1914 die Türkei in den Weltkrieg eingetreten war, konnte England der Verlockung nicht widerstehen, diese Gelegenheit zur Erzielung eines längst ersehnten Sondervertrags im fernem Asien wahrzunehmen. Während die Hilfsarmee, die England für die Kriegführung der Entente auf dem europäischen Festlande gestellt hatte, kaum ein Zwanzigstel der Stärke des französischen Heeres erreichte, entsandte es zu Erwerbszwecken ein Korps von 20 000 Mann nach dem Irak, dem südöstlichen Gebiet Mesopotamiens, wo sich der Euphrat und Tigris vereinigen, um sich unter dem Namen Schatt el Arab in den Persischen Golf zu ergießen. Dieses Gebiet erscheint den Engländern um so begehrenswerter, als dort die im Bau begriffene, von Deutschen ins Leben gerufene Bagdadbahn endigen, somit eine Landverbindung zwischen dem Abendlande und dem Indischen Ozean geschaffen werden soll.

Unter mehrfachen Kämpfen mit türkischen, durch arabische und kurdische Freischaren verstärkten Truppen drangen die Engländer zunächst bis zu dem am Zusammenfluß des Euphrat und Tigris liegenden Städtchen Korna vor, machten dort einen längeren Halt, setzten aber, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, im Sommer vorigen Jahres den Marsch in der Richtung auf Bagdad fort. Unfern dieser, den Mohammedanern heiligen Hauptstadt Mesopotamiens, bei Ktesiphon, stießen sie jedoch am 23. November v. J. auf so starken Widerstand, daß sie unter schweren Verlusten nach dem im Vormarsch von ihnen befestigten und als Hauptversorgungsplatz eingerichteten Ort Kut el Amara (am Tigris, 170 Kilometer unterhalb Bagdad) zurückweichen mußten. Dort wurde der größte Teil von ihnen, anscheinend etwa 12 000 Mann unter Befehl des Generals Townshend, von den verfolgenden Türken eingeschlossen, ihnen auch die Zufuhr auf dem Tigris, auf dem ihnen eine Flottille gefolgt war, gesperrt. Alle ihre Versuche, sich aus dieser Lage zu befreien, sind an dem Widerstande der Türken ebenso gescheitert, wie die Bemühungen, ihnen von außen Hilfe zu bringen. So wurde insbesondere ein von britischen Streitkräften unter General Nylmer unternommener Entsatzversuch am 21. Januar d. J. bei Menabie, 35 Kilometer östlich von Kut el Amara, blutig abgewiesen. Er endigte mit dem Rückzuge der Entsatztruppen in eine verhängte Stellung bei Felahie, wo sie wiederum durch die Gegner in Schach gehalten wurden.

Nachdem der General Nylmer einige Verstärkungen erhalten hat, ist es ihm zwar neuerdings gelungen, bis nach dem nur 12 Kilometer von Kut el Amara entfernten Ort Esim vorzudringen. Dort hat er aber nach bestimmten Nachrichten aus Konstantinopel am 8. d. Mts. eine so schwere Niederlage erlitten, daß ein erneuter Entsatzversuch von dieser Seite nicht zu erwarten, zumal es in naher Zeit nicht möglich sein wird, dem General Nylmer weitere Verstärkungen zuzuführen. Kleinere englische Abteilungen, die zur Hilfeleistung nordwärts vorzudringen versucht haben, sind schon in der Gegend von Korna durch vorgeschobene arabische und kurdische Freischaren angehalten worden. Von der über Erzerum vorgedrungenen russischen Armee hat zwar eine linke Seitenkolonne Musch (westlich des Van-Sees) erreicht. Kut el Amara ist aber von diesem Ort noch achthundert Kilometer entfernt und überdies von ihm durch ein nur auf zwei Pässen überschreitbares Hochgebirge getrennt. So wenig wie von ihnen hat Kut el Amara Entsatz durch die schwachen russischen Truppen zu erhoffen, die in dem mittleren Persien bis Kirmanſcha gelangt sind. Die Distanz von diesem Ort nach Kut el Amara ist noch 250 Kilometer lang, und ein ungangbares Hochgebirge trennt dieses persische Gebiet von dem mesopotamischen Tieflande.

Es fehlt nun zwar an zuverlässigen Nachrichten darüber, wie weit die Vorräte in Kut el Amara noch reichen. Aber der mit dem Entsatz ganzer Kraft ausgeführte Entsatzversuch Nylmers läßt vermuten, daß die Belagerung sich in einer Notlage befindet, aus der sie sich selbst nicht zu befreien vermag. Wenn sie infolgedessen, wie wir hoffen, zu baldiger Kapitulation genötigt sein sollte, so wäre dies ein Ereignis, das an sich und wegen des moralischen Einbruchs, den es, zumal nach dem Mißgeschick unserer türkischen Bundesgenossen bei Erzerum, im Orient machen würde, hohen Wert hätte.

## Letzte Nachrichten.

Eschomlinow in Anklagezustand.

St. Petersburg, 15. März. (Petersburger Telegraphenagentur.) Der vom Zaren eingesetzte oberste Ausschuss zur Untersuchung der Ursachen, die den Munitionsmangel herbeigeführt hatten, hat sich entschlossen, den ehemaligen Kriegsminister Eschomlinow wegen ungeschicklicher Handlungen vor den Gerichtshof des Reichsrates zu stellen. Der Zar hat den Beschluß des Ausschusses gebilligt.

Zur Krise im französischen Kriegsministerium.

Gallienis Rücktritt endgültig genehmigt.

Paris, 16. März. Wie die Pariser Blätter gestern abend mitteilen, ist die Demission des Kriegsministers General Gallien in dem am Montag unter dem Vorsitz des Präsidenten Poincaré abgehaltenen Ministerrat endgültig genehmigt worden.

Wien, 15. März. „Journal“ zufolge wurde Admiral Vacaze mit der interimistischen Geschäftsführung des Kriegsministeriums beauftragt, bis die nahe bevorstehende Bezeichnung des endgültigen Inhabers des Kriegsportefeuilles erfolgt.

Ein Angriff auf Asquith.

Rotterdam, 16. März. Der „Rotterdamer Courant“ meldet aus London: Der liberale Lord Ham hat gestern im Unterhaus unter heftigen Protesten einen wütenden Angriff auf Asquith gemacht.

Das neue Kabinett in Lissabon.

Lissabon, 16. März. Die Minister für Finanzen, Krieg, Auswärtige Angelegenheiten, Marine und Oeffentliche Arbeiten bleiben in dem neuen Kabinett, das sich folgendermaßen zusammensetzt: Kolonien und Vorsitz: Almeida, Marine: Coutinho, Finanzen: Costa, Krieg: Matto, Auswärtiges: Soares, Justiz: Mosquita Carvalho, Oeffentliche Arbeiten: Silva, Unterrichts: Pedro Martins, Inneres: Pereira Reis. Ein Ministerium für Arbeit und Unterstützungen wird vom Parlament geschaffen werden.

Eine Lawine verschüttete über 50 Arbeiter.

Bisher 35 Tote.

Lugano, 15. März. Nach dem „Corriere della Sera“ hat gestern früh eine an der Tiroler Grenze von den Abhängen des Berena bei Asiago niedergegangene Lawine eine Arbeiterbaracke verschüttet. Bisher wurden 35 Arbeiter tot hervorgezogen. 15 sind gerettet, fünf oder sechs werden noch vermisst.

Eine große Lawine hat in Midnaum bei Sterzing zwei Wohnhäuser mit den danebenstehenden Wirtschaftsgebäuden sowie eine Mühle verschüttet und vollständig zerstört. Die Bewohner konnten rechtzeitig flüchten, dagegen ist viel Vieh zugrunde gegangen.

Der Einmarsch der Unionstruppen in Mexiko.

Washington, 15. März. Wie die „Associated Press“ meldet, hat die erste Abteilung der zur Befreiung von Villa ausgesandten amerikanischen Truppen am Nachmittag des 14. März in der Nähe von Columbus mexikanischen Boden betreten.

Widersprechende Meldungen von der mexikanischen Grenze.

Washington, 16. März. (Meuter.) Hier kommen viele einander widersprechende Berichte von der mexikanischen Grenze an. Da dort eine Zensur eingerichtet ist, läßt sich nicht feststellen, ob sie richtig sind oder nicht. Unter anderem heißt es, daß der Stadtkommandant von Dinaga ermordet wurde, als er versucht habe, die Meuterei seiner eigenen Truppen, die in die Vereinigten Staaten einzudringen versuchten, zu unterdrücken. Ferner wird gemeldet, daß die Amerikaner im Begriff seien, abzureisen, und daß der britische Vizekonsul die Wahrnehmung der amerikanischen Interessen übernommen habe.

## Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

St. Petersburg, 16. März, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern, besonders in der Nähe der Küste, nahmen die Artilleriekämpfe merklich an Heftigkeit zu. Sie steigerten sich in der Gegend von Roye und von Ville-au-Bois (nordöstlich von Reims).

In der Champagne machten die Franzosen nach starker, aber unwirksamer Artillerievorbereitung gänzlich erfolglose Angriffe auf unsere Stellung südlich von St. Souplet und westlich der Straße Somme-py-Souain, die uns wenig, ihnen aber zahlreiche Leute kosteten. Wir nahmen außerdem dabei 2 Offiziere und 150 Mann unverwundet gefangen und erbeuteten 2 Maschinengewehre. Links der Maas sind weitere Versuche des Feindes, uns den Besitz der Höhe „Toter Mann“ und der Waldbestellungen nordöstlich davon streitig zu machen, im Keime erstickt worden.

Zwischen der Maas und der Mosel hat sich die Lage nicht verändert.

Südlich von Nieder Aspach drangen unsere Patrouillen nach wirkungsvoller Beschließung der feindlichen Gräben in diese vor, zerstörten Verteidigungsanlagen und brachten einige Gefangene und Beute mit zurück.

Im Luftkampf wurde ein französisches Flugzeug östlich von Beine (?), Champagne, abgeschossen. Die Zusassen sind verbrannt.

Feindliche Flieger wiederholten heute nacht einen Angriff auf deutsche Lazarette in Labry (östlich von Conflans). Der erste Angriff war in der Nacht zum 13. März erfolgt. Militärischer Schaden ist nicht verursacht. Von der Bevölkerung sind eine Frau schwer, eine Frau und zwei Kinder leicht verletzt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Patrouillenkämpfe an verschiedenen Stellen der Front. Keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervorhersage für den 17. März.

Teilweise heiter, am Tage warm.



Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Heute nachmittag 3 Uhr verschied nach längerem Leiden unerwartet unser lieber, guter, treuorgender Vater, Sohn, Schwager und Onkel,  
der Buchdruckerei-Arbeiter  
**Franz Felgenhauer,**  
im 49. Lebensjahre.  
Dies zeigen in tiefer Trauer, mit der Bitte um stille Teilnahme, an  
Waldenburg, Langenöls, den 15. März 1916.  
Im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Fritz und Elfriede Felgenhauer.**  
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause, Freiburger Straße 5, aus statt.

Heute früh 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr entschlief sanft nach viermonatlichem Krankenlager mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,  
der Maschinenwärter  
**Paul Frömberg,**  
Mitglied des Evang. Männer- und Jünglings-Vereins, im 43. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
im Namen aller Hinterbliebenen:  
**Otilie Frömberg.**  
Beerdigung: Sonnabend nachmittag 2 Uhr von der Leichenhalle des Knappschäfts-Kazarettis aus.

Dankagung.  
Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme bei dem Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des Kotsarbeiters  
**Amand Schmidt,**  
jagen wir allen Freunden, Verwandten und Bekannten, besonders aber der Belegschaft der 7. Abteilung des Schwesternschachtes, ebenso für die schönen Kranzspenden unseren herzlichsten Dank.  
Die trauernde Witwe:  
**Anna Schmidt,**  
nebst Kindern.

Wer gegen **Epilepsie** (Fallaucht) bisher alles umsonst angewandt, meinem Mittel, es wird nicht reuen. A gr. Fl. 5,25 M. Bei Nichterfolg Betrag zurück. Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. In Jessen 249 Post Gassen.

**Zischler, Stellmacher**  
sucht für bald oder Ostern bei hohem Lohn  
**Ludwig Wallfisch, Warmbrunn.**

1 Gehrling sucht Ostern Stellmachermeister. Friess, Neukendorf

Mittwoch nachmittag 4 1/2 Uhr verschied nach jahrelangen, schweren Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder, Schwager und Onkel,

der Fleischermeister

## Hermann Berndt,

im Alter von 49 Jahren 11 Monaten.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an

Waldenburg, den 16. März 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 3/4 Uhr von der Leichenhalle des evangelischen Friedhofes aus.

Nach längerem schweren Leiden verschied gestern nachmittag 3 Uhr der langjährige Hilfsarbeiter meiner Druckerei

## Herr Franz Felgenhauer,

im Alter von 49 Jahren.

Derselbe war über 30 Jahre ununterbrochen in meiner Firma tätig und hat sich in dieser langen Zeit durch treue und fleißige Dienste meine vollste Anerkennung erworben.

Sein Andenken wird bei mir stets in Ehren gehalten werden.

Waldenburg, den 16. März 1916.

Druckerei und Verlagsanstalt

A. Glaeser,

Inh.: Elfriede Glaeser.

Zahlungsbefehle sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Frische Seefische empfiehlt Franz Koch.

# APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plumppe)

Heute Donnerstag  
letzter Tag: **Hut E. W. 2106.**

Nur 5 Tage! Nur für Erwachsene!

Von Freitag den 17. bis Dienstag den 21. März:

**Ein Schlager-Programm,**

wie es selbst die Großstadt nicht bieten kann!

Die Sensation des Tages!

Das

## Geheimnis der Kammerzofe.

Spannendes Schicksal eines Grafenkindes  
in einem Vorspiel und 4 Akten.

Allein-Erstaufführungsrecht.

2. Schlager:

## Goldene Hörner.

Drama in 4 Akten.

Nach Motiven von E. Rosenberger.

Ferner:

**Humoresken. | Naturaufnahmen.**

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Freitag den 17., Sonnabend den 18.,  
Montag den 20. und Dienstag den 21. März c.:

## Große Kinder-Vorstellung!

Kasseneröffnung 3 Uhr. Anfang 4 Uhr.  
Entree 10 Pf.

Mittwoch den 22. u. Donnerstag den 23. März:  
**Geschlossen.**

Spottbillige, moderne  
**Hutblumen und Federn.**  
Große Auswahl!  
E. Scholz, Freiburger Str. 19,  
Nähe der Bierhäuser.

Ein Stamm  
**gute Legehühner**  
zu kaufen gesucht.  
G. Hielscher, Rentant,  
Seitendorf.

Gut erhaltener Kinderwagen  
zu kaufen gesucht. Von  
wem? sagt die Exped. d. Bl.

## Lehrlinge

für unsere Formerei und  
Biegerei werden Oftern ein-  
gestellt.

**Wilhelmshütte Akt.-Ges.,**  
Sandberg bei Altwasser.

## Kräftiger Knabe

wird als Lehrling angenommen  
bei E. Lebede, Malermeister.

## Pferdejungen

zur Milchfuhr für bald bei  
hohem Lohn sucht  
Dominum Ober Auzendorf,  
bei Freiburg Schl.

Ein anständiges, junges Mäd-  
chen als

## Hilfsarbeiterin

für meine Druckerei per bald  
gesucht.

A. Glaeser's Druckerei.

Ein Dienstmädchen für kleinen  
Haushalt, nicht unter 16  
Jahren, zum 1. April gesucht  
Albertstraße 7, II.

Saub., fleißiges Bedienungsmäd-  
chen per bald gesucht  
Freiburger Straße 5, I.

3- und 4-Zimmerwohnung zu  
verm. Mittelstraße 5, part.

## Schaelstr. 15a

sind 2 kleine Wohnungen bald zu  
vermieten. Näheres parterre  
bei Frau Vogt.

4 Zimmer, Küche und Entree,  
im 1. Stock, per 1. Oktbr. 1916  
zu vermieten Albertstraße 7.

2 kleine Stube und 2 Zimmer  
mit Gas 1. April od. später  
zu beziehen Mühlenstraße 26.

Stube und Alkove, vornheraus,  
im 4. Stock, 1. April oder  
später zu bez. Hermannstr. 15.

**Werkstatt mit Wohnung**  
bald zu vermieten, event. auch  
erlebt Löpferstraße 1.

3 Stuben, Küche, Entree per  
bald zu vermieten  
Löpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche,  
3 Hinterhaus, 1 Tr., 2. April  
z. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Kleine Stube 1. April zu be-  
ziehen Löpferstraße 13.

2 einzelne Stuben sind zum  
1. April zu bez. Mühlenstr. 22.

Ehepaar sucht sofort

**2 möblierte Zimmer,**  
Küche mit Zubehör, und  
wenn angängig mit Bade-  
einrichtung, in nur gutem  
Haus. Gest. Offerten u.  
A. 24 in die Exped. d. Bl.

Freundlich möbl. Zimmer,  
schöne Aussicht, sep. Eing.,  
billig zu vermieten  
Blücherstraße 23, III, Neustadt,  
nächt des Sonnenplatzes.

Möbl. Zimmer zu verm. bei  
C. Hornig, Auenstr. 24, Stb. I, I.

Möbl. Zimmer z. v. Ring 12, II, r.

Frödl. möbl. Zimmer bald zu  
verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbliertes Zimmer an Dame  
oder Herrn zu vermieten.  
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ant. Studentkollege gesucht  
Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Anständiges Fräulein findet  
gute Pension per 1. April  
Dohstraße 8, 1 Tr.

Besseres Logis f. Herren Ober  
Waldenburg, Chauffeestr. 8a.

# Kakaoschalen,

fandiert das Pfund 40 Bfg.,  
unfandiert das Pfund 30 Bfg.,  
empfiehlt

**Friedrich Kammel.**

Empfehle

feinsten, leidentfreien, schlestischen

# Rotklee,

sowie sämtliche

Feld-, Gemüse- u. Blumen sämereien.

**Ernst Schubert.**

# Orient-Biograf-Theater,

Freiburger Straße 5.

Regitator: Fritz Uhlig.

Sonnabend, Sonntag, Montag!

Der herrliche Schlager:

# Das Todeschiff.

Spannendes Seemanns-Drama in 3 Akten.

## In der Tiefe des Schachtes.

Großes Bergmanns-Drama in 2 Akten,  
sowie das interessante Beiprogramm mit Lustspiel,  
Kriegswoche, Naturaufnahme.

Achtung! Achtung!

Sonntag nachmittag von 3-6 Uhr:

## Große Kindervorstellung.

Montag den 20. März:

Wiederum Kriegerfrauen-Vorstellung.

Die Direktion.



Nur noch heute Donnerstag:  
**Puppenspieler Lene.**

Spielplan von Freitag den 17. bis Donnerstag den 23. März:

Das aufsehenerregende Großstadt-Programm!

Täglich! **Gastspiel** Täglich!

--- **Henny Porten** ---  
der beliebtesten deutschen Filmdiva, in

Gewaltig. **Nordlandsrose** 3 Akte,  
Schauspiel unter Mitwirkung erster Berliner Künstler.  
Sensuelle wunderbare Naturstudie. Prachtvolle Ausstattung.

**Odiese Männer.** Glanz. urkomisches  
Lustspiel in 3 Akten,  
welches wahre Lachsalven erregt.

**U.-L. neuester Kriegsbericht.**

Die Rezitation wird von der berühmten und  
bereits hier bekannten u. beliebten Schauspielerin  
**Charlotte Hüsing** ausgeführt, bish. erste Heldin  
am Stadttheater-Königsbühne.

Anfang Wochentags 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr.



## Deutscher Reichstag.

33. Sitzung. Mittwoch den 15. März 1916.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Delbrück, Dr. Helfferich. Das Haus ist gut besetzt, ebenso die Tribünen.

Präsident Kaempf eröffnet die Sitzung um 2,15 Uhr mit folgender Ansprache:

Meine Herren! Der Reichstag tritt in den neuen Sitzungsabschnitt im Zeichen der gewaltigen Kämpfe ein, in denen unsere braven Truppen, deren Heldennut und Kampfesfreudigkeit über jedes Lob erhaben sind, und ihre genialen Führer im Westen die Front unserer Feinde erschütterten. Alle unsere Gedanken sind bei ihnen, nicht minder bei unserer stolzen Flotte (Beifall), die durch viele Heldentaten, und gerade jetzt durch die glänzenden Fahrten und die glückliche Heimkehr der „Möwe“ (Beifall) den Beweis geliefert hat, daß sie sich würdig mit den kühnsten Seefahrern aller Zeiten und aller Völker messen kann (Beifall). Einmütig senden wir Ihnen allen, Truppen und Führern, zu Wasser und zu Lande, unsern Truppen und den Truppen unserer Verbündeten, dankbarsten Gruß. (Sechshundert Beifall.)

Meine Herren! Uns in der Heimat liegt es ob, in Form der neuesten Kriegsanleihe, zu der jeder Deutsche mit allen seinen Mitteln freudigen Herzens beisteuert und beisteuern soll, den Beweis der ungebrochenen finanziellen Kraft des Deutschen Reiches zu führen (Beifall) und zu beweisen, daß der Reichshaushalt von uns auch in der jetzigen schweren Zeit in Ordnung gehalten werden wird. Wenn in dem gewaltigen, bereits fast zwei Jahre wütenden Kriege sich einzelne Schwierigkeiten und entgegenstellen, so haben wir den festen Willen, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Wir haben das feste und unerschütterliche Vertrauen, daß die Kraft, die durch diesen einmütigen Willen des Volkes begründet ist, ausreichen wird, um alle Schwierigkeiten hinwegzuräumen. (Sechshundert Beifall.)

Meine Herren! In diesem Vertrauen wollen wir in die Arbeit eintreten.

Darauf trat das Haus in die Tagesordnung ein. Auf ihr stehen nur eine Reihe von Druckschriften, die alle ohne Aussprache erledigt werden.

Darauf verlas sich das Haus. Donnerstag 3 Uhr: Erste Lesung des Etats und erste Lesung der Kriegsteuervorlagen.

## Brennliches Abgeordnetenhaus.

26. Sitzung. Mittwoch den 15. März.

Am Ministertisch: von Trotz zu Solz, Präsident Graf Schwerin-Gönnitz eröffnet die Sitzung um 3 Uhr. Die Beratung des Kultusetats wird fortgesetzt.

Abg. Hoffmann (Soz.): An unsere Universitäten müssen natürlich in erster Linie Inländer kommen, aber sonst sollte gegen die Ausländer liberal verfahren werden. Der Kultusminister hat gemeint, wir sollten nicht in jede Hand eines Fremden einschlagen. Ganz recht! Möge er seine Mahnung nur an eine ihm nahestehende hohe Stelle richten, die oft ihre Hand in die eines fremden Monarchen gelegt hat. Es wurden Bruder- und Bitterklisse gewirkt, die sich nachher als Judasklisse erwiesen. Die Zensur leistet jetzt ganz Unglaubliches, sie unterdrückt sogar Aussprüche von Monarchen, z. B. Friedrichs des Großen und großer Dichter. Die Kunst wird nur zugelassen, wenn sie sich in patriotischem Kitsch erhebt. Den nationalliberalen Antrag über die Redaktionsübung der Dissidentenländer begrüße ich. Redner begründet dann eingehend den sozialdemokratischen Antrag auf Einführung der Einheitschule. Schulen und Universitäten müssen jedem unentgeltlich offen stehen, um den Befähigten im Volke den Aufstieg zu ermöglichen. Als Redner von dem Gebet spricht: „Unser täglich Brot gib uns heute! und hinzu fügt: „und gib uns einen guten Tropfen dazu“, entsteht auf der Rechten kolossale Unruhe, man ruft: Hinaus! Hinaus!

Abg. v. Pappenheim ruft: Ich schäme mich wegen solcher Aeußerungen.

Präsident Graf Schwerin (schafft mit der Glocke langsam Ruhe): Wegen dieser Aeußerung, die unser christliches Gefühl verletzt, rufe ich den Redner zur Ordnung. — Der größte Teil der Rechten verläßt hierauf den Saal.

Abg. Freiherr von Zedlig (freiborn.): Das Christentum steht zu hoch, um von den Anwälten des Vorredners berührt zu werden. Das Wahlrecht wird nach dem Kriege geändert werden. In Kriegzeiten haben solche Reden keinen Wert. Redner bespricht dann kurz die Anträge.

Damit schließt die allgemeine Besprechung. Es folgt das Kapitel „Höhere Lehranstalten“.

Präsident Graf Schwerin verliest nach dem Stenogramm einen Satz aus der Rede des Abg. Hoffmann, daß Krieg ein Lohn auf Gott und Christentum sei. Dieser Ausspruch widerspreche den Empfindungen der großen Mehrheit des Hauses.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr. Fortsetzung der Beratung des Kultusetats.

## Abgeordnetenhaus und auswärtige Politik.

Berlin, 15. März. Der Ausschuß des Abgeordnetenhaus für den Staatshaushalt hat sich heute mit der Frage der Zuständigkeit des Bundesrats zur Besprechung von Fragen der auswärtigen Politik beschäftigt. Auf der Tagesordnung dieser Ausschusssitzung steht die Be-

sprechung eines Schreibens des Reichslanzlers, in dem dem Ausschuß die Erklärung mitgeteilt wird, deren Veröffentlichung in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ seinerzeit veranlaßt wurde und die dem Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses die Zuständigkeit abspricht, in Fragen der auswärtigen Politik und der Kriegführung Beschlüsse zu fassen. Ein vom Bericht erstatter Abg. Dr. Fromer gestellter Antrag wurde in folgender Fassung angenommen:

„Das Haus der Abgeordneten hält gegenüber der in dem Schreiben des Präsidenten des Staatsministeriums vom 12. Februar 1916 vertretenen Auffassung an seinem verfassungsmäßigen Rechte fest, der künftigen Staatsregierung auch in auswärtigen Fragen seine Ansicht auszusprechen und um Auskunft über ihre Stellung im Bundesrate in diesen Fragen zu erfragen.“

## Beschäftigung von Kriegsgefangenen.

In der dem Reichstag übermittelten neuen amtlichen Demoskript über wirtschaftliche Maßnahmen des Bundesrats aus Anlaß des Krieges — es handelt sich schon um den 8. Nachtrag — werden folgende Angaben über die Beschäftigung von Kriegsgefangenen gemacht: „Die Notwendigkeit, unsere Wirtschaftsbetriebe während des Krieges soweit irgend möglich anspruchserhalten, besonders die Volksernährung sicherzustellen, zwang dazu, auf die immer größer werdende Zahl unserer Kriegsgefangenen mehr und mehr zurückzugreifen. So wurden sie insbesondere zur Arbeit in den Bergwerken sowie in der Industrie und in hervorragendem Maße zu den Arbeiten in der Landwirtschaft herangezogen. Gegenwärtig werden beschäftigt: bei gemeinnützigen Arbeiten 86 000, in der Landwirtschaft 339 000, in der Industrie 244 000, im ganzen demnach 669 000 Kriegsgefangene. Die Zahlen betreffen nur das Heimatgebiet, soweit es unter preussischer Verwaltung steht. In den Etappengebieten ist außerdem noch nahezu 1/2 Million Kriegsgefangener mit Arbeiten für Unterkunft, Verpflegung usw. beschäftigt. Der Rest besteht aus Arbeitsunfähigen oder ist besonders für den ausgedehnten Wirtschaftsbetrieb und Verwaltungsdienst in den Kriegsgefangenenlagern (in Preußen allein 71) nutzbringend tätig.“

## Provinzielles.

Breslau, 16. März. Aus der Gesellschaft. Am 14. d. M. ist in Dresden die Prinzessin Heinrich XIII. Neuß Anna Caroline, geborene Gräfin Hochberg, im Alter von 76 Jahren gestorben. Sie war die Schwester des Grafen Volko von Hochberg. In erster Ehe war sie vermählt mit Prinz Heinrich XII Neuß und in zweiter mit Prinz Heinrich XIII Neuß, der von 1884 bis 1888 als Generalleutnant Kommandeur der 11. Kavallerie-Brigade in Breslau war.

Sieg nitz. Die Folge der Hundesteuer-Erhöhung. Die Verdoelpung der Hundsteuer am 1. April 1916 (für den ersten Hund 40, für jeden weiteren Hund 60 Mk.) hat die Wirkung gehabt, daß etwa ein Fünftel der Hunde abgeschafft worden sind.

Reichenbach O. B. Vier Koon's gefallen. In schweres Leid ist Generalleutnant z. D. Waldemar von Koon auf Krobnitz versetzt worden. Acht Söhne von ihm sind ins Feld gezogen, und nachdem bereits drei von ihnen auf den Schlachtfeldern ihr Leben lassen mußten, erhielt Generalleutnant von Koon jetzt die Nachricht, daß auch sein ältester Sohn, der Major und Bataillonskommandeur Albrecht von Koon, am 8. März gefallen ist. — Als in den ersten Augusttagen 1914 Deutschlands Jugend zu den Waffen eilte, fand man in Berlin am Denkmal des Kriegsministers von Koon auf dem Königsplatz einen Kranz liegen, der als ein kurzes Gelübnis die Namen von acht Enkeln Koon's enthielt, die ausjagen, um zu verteidigen, was das deutsche Schwert — nach Kaiser Wilhelms I. Wort: „von Koon geschürt“ — einst errungen hatte.

Petersdorf. Zur Herstellung von Strohmehl als Ersatz für die zurzeit entweder gar nicht oder doch nur zu unerschwinglichen Preisen erhältlichen Futtermittel ist in Nieder Petersdorf von der Glanzfäden-Fabrik, A.-G., auf ihrem Grundstück eine Strohmehl-ericht worden, die nunmehr ihren Betrieb eröffnet hat und das genannte Fabrikat an die Interessenten abgibt. Dasselbe stellt sich als ein gelbbraunes Pulver dar, das beim Verreiben zwischen den Fingern die Eigenschaften richtigen Mehles aufweist und für die menschliche Zunge nahezu geschmacklos ist. Was die Herstellung des neuen Futter-Ersatzmittels betrifft, so sei in aller Kürze nur soviel bemerkt, daß das Stroh zunächst häckselartig geschnitten, sodann in besonderen Oefen auf heißen Darren geröstet und schließlich in der Strohmehl gemahlen wird. Durch dies Verfahren sollen die im reifen Strohalm allmählich verholzten Zucker- und Stärkebestandteile zu neuem organischen Leben erweckt und sowohl in bezug auf Nährhaftigkeit wie auf Verdaulichkeit zur tierischen Ernährung tauglich gemacht werden. Der Schwerpunkt der Aufzucht scheint bei der Schweineaufzucht zu liegen.

Gleiwitz. Eine tödliche Umarmung. Wegen Körperverletzung mit Todeserfolg hatte sich vor dem

Schwurgericht Gleiwitz der Händler Emil Piechnitzel aus Hindenburg zu verantworten. Die Verhandlung ergab, daß P. dem Hausbesitzer Tomicha bei einem Streite mit beiden Armen den Leib umfaßte und ihn derart zusammenbrückte, daß er zusammenbrach. Zwei Tage später erkrankte Tomicha und in der darauffolgenden Nacht verstarb er. Die Sektion der Leiche ergab, daß dem Tomicha eine Anzahl Rippen gebrochen waren. Die Geschworenen verneinten die Frage nach Körperverletzung mit Todeserfolg und verurteilten Piechnitzel wegen fahrlässiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis.

## Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Schiffr bezehneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 16. März.

\* (Die Zeichnungen auf die 4. Kriegsanleihe bei der städtischen Sparkasse) haben am 15. März den Betrag von einer halben Million Mark erreicht. Die städtische Sparkasse wird wiederum auch für eigene Rechnung einen sehr erheblichen Betrag zeichnen.

\* (Zeichnung auf die Kriegsanleihe.) Der Schlesiische Freizügigengeldfonds, vertreten durch das königliche Oberbergamt zu Breslau, welcher sich an der ersten, zweiten und dritten Kriegsanleihe mit je 300 000 Mk. beteiligt hat, hat zur vierten Kriegsanleihe den Betrag von 400 000 Mark, im ganzen also 1 300 000 Mk., gezeichnet.

\* (Reklamationsgesuche.) Alle Reklamations-, Zurückstellungs- und Urlaubsgesuche auf Grund häuslicher Verhältnisse für Mannschaften des Feld- und Besatzungsheeres sind stets an den Zivilvorstehenden der zuständigen Ersatzkommission zu richten. Die vielfach verbreitete Meinung, daß derartige Gesuche wirksamer und schneller ihr Ziel erreichen, wenn sie unmittelbar an das Kriegsministerium oder Reichsmarineamt oder an das stellv. Generalkommando gerichtet werden, ist irrig. Abgesehen von der unnötigen Belastung dieser Behörden, wird die Erledigung der Gesuche nur verzögert. Soldaten, die sich bei mobilen Truppen im Dienste befinden, können nur im äußersten Notfalle reklamiert werden. Aber auch dann kann im allgemeinen nur die Verlegung zu einem Ersatztruppenteil und zeitweise Beurlaubung in Frage kommen. Angehörige der Besatzungstruppen können ebenfalls nur in dringenden Fällen beurlaubt werden, sofern militärische Rücksichten die Beurlaubung überhaupt zulassen. Die Gesuche müssen bei möglicher Kürze doch alle wichtigen Umstände mit genauer Begründung enthalten; allgemeine Redewendungen über wirtschaftliche Nachteile und dergleichen sind nicht überzeugend. Besonders wichtig ist die genaue Angabe des Truppenteils, bei dem der Reklamierende dient (Kompanie, Regiment, Division, Armeekorps etc.).

\* (Bildungsmöglichkeiten für Kriegsverletzte.) In nachstehenden staatlichen und staatlich unterstützten gewerblichen Fachschulen Schlesiens werden den Kriegsverletzten Bildungsmöglichkeiten geboten: Königl. Bau-gewerkschule in Breslau, Görlitz und Rattowitz; Königl. höhere Maschinenbauerschule in Breslau, Königl. Maschinenbauerschule in Görlitz und die Königl. Maschinenbau- und Hüttenerschule in Gleiwitz; Handwerker- und Kunst-gewerbeschule in Breslau; Königl. keramische Fachschule in Zumbau; Holzschule in Warmbrunn; Ziegler-schule in Zumbau; Preussische Fachschule für Textil-industrie in Langenbielau; Handweberschulen (Handweberschulen) in Breslau, Görlitz, Oppeln, Beuthen O.S., Königsbrunn, Rattowitz, Gleiwitz und Reife.

\* („Ritter“ oder „Inhaber“ des Eisernen Kreuzes?) Zu der immer noch unentschiedenen Frage, ob die Bezeichnung „Ritter“ oder „Inhaber“ des Eisernen Kreuzes richtig sei, nimmt die General-Odenkommission folgende Stellung ein: „Eine Allerhöchste Entschcheidung darüber, ob die mit dem Eisernen Kreuz belichenen Personen als „Ritter“ oder „Inhaber“ zu bezeichnen sind, ist bisher noch nicht ergangen und dürfte auch wohl nicht ergehen. Zweckmäßig sind die Belichenen als „Inhaber“ zu benennen, weil unter dieser Bezeichnung im weiteren Sinne auch alle Odenritter zu verstehen sind.“

\* (Saugmittel für Saatbeete gegen Vogelfraß.) Flo-gendes einfaches Mittel ist ausprobiert und schließt sicher gegen Vogelfraß: Man überspannt die Beete mit schwarzem (nicht weißem oder buntem) Garn, bei Reihensaat 2-3 Fäden längs über jede Reihe, so, daß die Fäden 2-3 Zentimeter über der Erde schweben. Die Wirkung dieses so einfachen Mittels liegt darin, daß die schwarzen Garnfäden von den Vögeln nicht gesehen werden, der Vogel fliegt auf das Beet, stößt sich unverhofft an einem solchen Faden, erschrickt, fliegt davon und meidet das Beet. Da es durchaus nicht nötig, das Garn engmaschig zu spannen, so ist's keine zu große, aber lohnende Mühe, auch ganz große Beete und Acker so zu schützen.

lo. Gottesberg. Vereinsnotizen. In der letzten Versammlung des katholischen Lehrervereins beleuchtete Rektor Brauner die Vor- und Nachteile der von Volksschulmännern, Philologen und politischen Parteivertretern vielumstrittenen nationalen Einheitschule. — In der gestrigen Sitzung des katholischen Gesellenvereins sprach der Präses, Kaplan Keil, über das Recht des Krieges. Ferner wurde beschlossen, für die 4. Kriegsanleihe 300 Mk. zu zeichnen.

# **Neu Weißstein.** In der Versammlung der Evangelischen Frauenhilfe wurde Frau Hauptlehrer Heilmann als Nachfolgerin der verstorbenen Frauendant Mückner zur Kassiererin gewählt. Aus Ostpreußen ging vom Pfarrer Rathle in Clausen ein Dankschreiben für die der schwer heimgegangenen Gemeinde übermittelte Liebesgabenabfertigung ein.

# **Weißstein. Gemeindevertreterwahlen.** — Hinweis. Am 24. März finden in der „Preussischen Krone“ die Gemeindeverordneten-Ergänzungswahlen statt, und zwar für die Wähler der 3. Klasse von vormittags 11 bis nachmittags 4 Uhr, und für die der 2. und 1. Klasse von 4 1/2 Uhr ab. Es scheiden aus aus der 3. Klasse Schuhmachermeister Friedrich Rabelt und Badewärter Wilhelm Hoffmann, aus der 2. Klasse Rentier Hermann Peikner, aus der 1. Klasse Rentier Karl Reimann und Gutsbesitzer Richard Lieke, außerdem findet eine Ersatzwahl für den verstorbenen Maurermeister Schiedel statt. — Heute Mittwoch hatten mangels Schlachtwehns fast sämtliche Fleischermeister des Ortes ihre Läden geschlossen. — Zum ersten Male tritt die hiesige Jugendkompanie nächsten Sonntag in einer theatralischen Abendunterhaltung in der „Preussischen Krone“ vor die Öffentlichkeit. Das Programm umfasst Theaterstücke und verschiedene Gruppen.

# **Ober Salzbrenn.** Die Propaganda für die Kriegsanleihe. Im Hotel „zur Sonne“ sprach Rektor Stein über die Bedeutung der 4. Kriegsanleihe, außerdem in einer zweiten im „Feldschlösschen“ abgehaltenen Versammlung. Leider waren beide Versammlungen nur schwach besucht. Möchte aber auch hierorts der dringende Appell zur Zeichnung williges Ohr und offene Herzen finden.

## Germann Bauch

zu seinem 60. Geburtstag.

Am 17. März vollendet Hermann Bauch, der schlesische Rentier, sein 60. Lebensjahr und tritt damit in die Reihe der Alten; er gehört jedoch keineswegs zum „alten Eisen“, denn jung ist und bleibt sein Herz, und bleiben die Werke, die diesem echt schlesischen Herzen

entquellen und darum noch immer ihre alte Zauberkraft auf „die Schläfing“ ausüben.

Hermann Bauch's Leben verfloß überaus schlicht. Er entstammt dem Herzen der Provinz, dem Kreise Nimptsch. In Heidersdorf stand seine Wiege. Sein Vater betrieb neben einer kleinen Landwirtschaft das ehrliche Schuhmacherhandwerk. Arm zwar an äußeren Glücksgütern, doch reich an den unschuldigen Freuden der Landjugend, wuchs Hermann Bauch auf. Zu seinen größten Genüssen zählten wohl die Bücher, die er vom evangelischen Dorfkantor für einen Pfennig pro Tag entlich und dann abends beim Schein der väterlichen Schusterlampe verschlang. Zuweilen mußte er aber selbst zum Pfriemen und Hammer greifen, wenn er nämlich seine Schuhsohlen durchgelaufen hatte. Daß er aber nicht seines Vaters Nachfolger wurde, verdankte der begabte Knabe dem katholischen Ortslehrer, der ihn für das Breslauer Seminar vorbereitete. Kaum hatte er dieses Ziel erreicht, da starb der Vater und der Stiefvater wurde völlig auf sich selbst angewiesen. Doch er verzagte nicht; unverdrossener Fleiß und große Genügsamkeit halfen ihm beim Durchhalten. Die von den Mitschülern verachteten hiden Bohnen und Salzheringe verzehrte er mit bestem Appetit und durch Privatunterricht erwarb er sich soviel, daß er seine bescheidenen Lebensbedürfnisse bestreiten konnte. 1876 wurde er Lehrer und schon nach wenigen ländlichen Amtsjahren kehrte Bauch in die Provinzialhauptstadt zurück, wo er noch jetzt als hochgeachteter Rektor einer Volksschule wirkt.

Durch den überaus tüchtigen Deutschlehrer des Breslauer Seminars veranlaßt, hatte Hermann Bauch schon als Seminarist die ersten Verse geschmiedet und durch Holtei's ewig-schönen „Schlesischen Gedichte“ war er auf das Gebiet der Dialektdichtung geraten. Die ersten Erzeugnisse seiner Muse fanden Beifall, und sogar Robert Rühl, der Vater der schlesischen Schokolade, ermunterte ihn zur Pflege der humoristischen mundartlichen Dichtung. Schon als Dreißigjähriger konnte Hermann Bauch das erste Sammelbändchen gereimter und ungerimter Dichtungen in schlesischer Mundart erscheinen lassen. Es hieß sehr bezeichnend „Dütschdovergnüg“ und ist seitdem (bei Franz Görlich in Breslau, wo auch alle folgenden Werke Bauch's verlegt sind) in mehreren Auf-

lagen erschienen, hat auch eine Reihe von Geschwistern gefunden: „Such de Schläfing!“, „Fälsches Dull“, „Suche und o weh“, „Uff 'm Durje is schien!“, „Plomp uff de Stadt“. Auch zwei kleine dramatische Werke erschienen aus Bauch's fleißiger Feder: „Is Monopol“ oder „Kupp muß ma hoan“ und „Mißbezahl und de diese Sieben“.

Bauch bedient sich begreiflicherweise des Sobotener Dialekts; dort, in seiner Heimat, sowie im „Gruf Brasel“ oder zur Abwechslung wohl auch im Niesengebirge sind die Schauplätze seiner Dichtungen, dort leben die Helden seiner Erzählungen: der „pechreiche Anauerschuster“, der „Bitterschwaler Schneidermeister Sichteblou“, der „Zunk-Willem“ usw. Sie alle sind nach dem Leben gezeichnet und wirken darum auch lebenswahr, wie auch die geschilderten Vorgänge, die ländlichen Feste, die Abenteuer ländlicher Großstadtbefucher, das Leben und Treiben bei Conrad Kiehl auf der Junkernstraße u. a. m. auf der scharfen Beobachtung des Lebens beruhen, wie es sich in den Augen eines echten Humoristen spiegelt. Als wahrer Dichter kennt und schildert Hermann Bauch nicht nur die Komik, sondern auch den Ernst des Lebens; es sei nur verwiesen auf die ergreifende Erzählung „In der Hand des Todes“ und auf die packende Skizze „Ein Weihnachtsabend“, die alle Fasern unsers Innenlebens erben läßt.

Unser jüngster Sehnsüchtiger im schlesischen Dichterkorps bedarf keiner überlauten Lobeshymnen; er ist bekannt und beliebt wie wenige seiner Brüder in Apoll, und wo nur irgend etwas Neues von ihm erscheint, so wird es mit Freuden ergriffen. Beim trauten Schein der Familienlampe wie am Vortragspulte der Vereinsleiter sind Bauch's Dichtungen stets hochwillkommen. Seit Robert Sabel's frühem Tode gibt Hermann Bauch den „Gemittlichen Schläfing“ heraus und hält dieses geliebte und dabei spottbillige Heimatsbuch auf der Höhe, die es durch seine Vorgänger erreicht hat.

Zum 50. Geburtstag haben die Heidersdorfer ihren berühmten Sohn durch eine Gedenktafel an Vaterhaufe geehrt. Doch länger wird der Name Hermann Bauch fortleben in den Herzen der vielen Tausende, denen er durch seine Dichtungen Stunden wehevoller Erhebung und ungetrübter Freude bereitet.

## Meldepflicht.

Im Hinblick auf den bevorstehenden Vierteljahrswechsel verweisen wir auf die im „Waldenburger Wochenblatt“ Nr. 61 abgedruckte Anordnung des stellvert. Kommandierenden Generals vom 25. Februar d. J., wonach jede zuziehende oder zureisende Person zur Vermeidung strenger Strafen der Ortsbehörde unter Uebersendung des vorgeschriebenen, in doppelter Ausfertigung anzufertigenden Meldezettels binnen 12 Stunden zu melden ist.

Formulare zu diesen Meldungen sind in der Druckerei des „Waldenburger Wochenblattes“ zu haben.

## Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Peikert.

## Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Pflichtfeuerwehr.

Montag den 20. März 1916, abends 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatze beim Feuerwehr-Gerätehaus (Mitteldorf) eine Übung der Reserve-Kolonnen Nr. 3 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörige dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Fernbleiben von der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn dazu ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Hermsdorf, den 15. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

## Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Der hiesigen Gemeinde sind einige Zentner

### Geflügelfutter

zur Unterverteilung an die Tierhalter, in kleinen Mengen, überwiesen worden.

Um feststellen zu können, wieviel Futter jedem Tierhalter zugewiesen werden kann, stelle ich Interessenten anheim, baldigst im hiesigen Gemeindefunktionariat unter Angabe der Zahl der Tiere einen Bezugsausweis in Empfang zu nehmen.

Ich bemerke, daß die Tierhalter, welche im Besitze von wertvollen Zuchtstämmen sind, was nachzuweisen bleibt, besonders berücksichtigt werden müssen.

Nieder Hermsdorf, den 14. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

## Bekanntmachung für Seitendorf.

Das Ergebnis der am 14. März d. J. abgehaltenen Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung und zum Ersatz der Gemeindevertretung ist folgendes:

Als Gemeindeverordnete für die Zeit vom 1. April 1916 bis 31. März 1922 sind folgende Herren gewählt:

in der III. Abteilung:

Snappschafstältester Wilhelm Hartwig (Wiederwahl), Fahrhauer Julius Hänel (Ersatzwahl) für die Zeit vom 1. 4. 1916 bis 31. 3. 1918,

in der II. Abteilung:

Rentier Adolf Müller, Rentier August Stampe, Gutsbesitzer Franz Seifert, } Wiederwahl,

in der I. Abteilung:

Gasthausbesitzer Eduard Mose (Wiederwahl).

Einsprüche gegen die Gültigkeit dieser Wahlen sind innerhalb zwei Wochen nach Bekanntmachung des Wahlergebnisses bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher anzubringen.

Seitendorf, den 15. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

## Bekanntmachung für Neuzendorf.

### Petroleummarken

für Heimarbeiter gelangen Sonnabend den 18. d. Mts., von 8 bis 9 Uhr vormittags, im hiesigen Gemeindebureau zur Ausgabe.

Neuzendorf, den 15. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Spoor.

## Bekanntmachung für Seitendorf.

Die Herren Landwirte wolle ich hiermit darauf hin, daß bis zum 30. März 1916 alle noch im Gewahrsam der Bestzer befindlichen Borräte an Weizen und Hafer der Firma Th. Wagner in Freiburg abgeliefert sein müssen. Bis zu gleichem Zeitpunkt ist der noch vorhandene Roggen an die Firma Eckert & Sohn in Altwasser abzuliefern.

Seitendorf, den 14. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

## Bekanntmachung für Neuzendorf.

Gemäß § 54 der Landgemeindeordnung vom 3. Juli 1891 scheiden mit Ende März d. J. aus hiesiger Gemeindevertretung folgende Gemeindeverordnete aus:

a) in der III. Abteilung:

Wiegemeister Herr Wilh. Ermlich infolge Ablauf der Wahlperiode, Stellenbesitzer und Berghauer Herr H. Gertitschko infolge Ablauf der Wahlperiode;

b) in der II. Abteilung:

Obersteiger Herr Paul Korn infolge Ablauf der Wahlperiode und Wahl zum Schöffen, Gutsbesitzer Herr Conrad Tschersich infolge Ablauf der Wahlperiode;

c) in der I. Abteilung:

Rentier Herr Heinrich Teichmann infolge Ablauf der Wahlperiode. Zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeindevertretung habe ich einen Wahltermin auf

Sonnabend den 25. März 1916, nachm. von 4 bis 6 Uhr, im Gasthof „zum Reichsadler“ anberaumt, zu welchem ich alle Wahlberechtigten hiermit einlade.

Wahlberechtigt sind nur diejenigen Personen, die in der Wählerliste von 1914 verzeichnet und noch hier wohnhaft sind. Auf Grund der Königlichen Verordnung vom 7. Juli 1915 ist durch Gemeindebeschluss angeordnet, daß von einer Aufstellung, allgemeinen und Einzelberichtigung, sowie Auslegung der Liste der stimmungsfähigen Gemeindeglieder abgesehen und bei den jetzt angeordneten Wahlen die letzte endgültige Liste zugrunde zu legen ist. Da nach § 52 der Landgemeindeordnung mindestens zwei Drittel der Mitglieder der Gemeindevertretung (d. h. einschließlich Gemeindevorsteher und Schöffen) Angeessene sein müssen, so würde bei 20 Mitgliedern (1 Gemeindevorsteher, 4 Schöffen und 15 Gemeindevernete) die Zahl der Angeessenen 13 betragen müssen und die der Nichtangeessenen 7 betragen können. Nach dem Ausschneiden der oben aufgeführten Gemeindevorordneten sind in der Gemeindevertretung noch 4 Nichtangeessene vorhanden, von denen entfallen:

1. auf den Gemeindevorstand

2. auf die Gemeindevertretung I. Abt. 1, II. Abt. 1, III. Abt. 0.

Danach können bei der bevorstehenden Wahl noch 3 Nichtangeessene gewählt werden, die entfallen:

auf die I. Abt. 1, II. Abt. 1, III. Abt. 1.

Die Ausschneidenden sind wieder wählbar.

Bemerkung wird ferner, daß die Wähler bei den Wahlen nicht an die Mitglieder ihrer Abteilung gebunden sind und sowohl in sämtlichen Abteilungen als auch in einzelnen derselben ausschließlich Angeessene zu Gemeindeverordneten gewählt werden können, da die Wähler zwar gesetzlich berechtigt, aber nicht verpflichtet sind, Nichtangeessene zu wählen.

Neuzendorf, den 14. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Spoor.

## Große Nachlaß-Auktion.

Sonnabend den 18. März, vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldenburg, im Gasthof „zur Krone“, im Auftrage:

Schränke, Betten, Kommoden, Tische, Stühle, Sofa, Küchensmöbel, Kisten, Musikwerk, Herren- und Frauenkleider, viel Leib- und Bettwäsche, Anzüge, Decken, Gardinen, Bettbezüge und sehr viel andere Sachen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und 1/2 Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg, Auktionator und Taxator.

Unterricht in Buchführung

Emil Hindemith,

Stundenbuchhalter,

Waldenburg Schl.

Barbarastrasse 3, II.

+ heil- +  
Magnetiseurin

Frau E. Albrecht

Sprechstunden jeden  
Mittwoch und Donnerstag,  
Sonnabend und Sonntag  
von 9-7 Uhr  
in meiner Wohnung

Schaelstr. 20, pt.,  
neben der Gorkauer Bierhalle.  
Behandl. auch außer Haus.

## Altpapier,

alte Zeitungen, Papierschnitzel, alte Bücher kaufen jeden Posten zu den höchsten Preisen. Gesl. Offerten mit Angabe des Quantums zu richten an

Berth. Menzel,

Cunnersdorf, Niesengeb.

Rot- und

Weißweinflaschen

kaufen

Gustav Seoliger, G. m. b. H.

Sehr gangbares Gemischtwaren-Geschäft

wegen Krankheit sofort zu verkaufen. 3000 Mk. erforderlich. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Einem 2-jährigen, starken Rappwallach

(schön gebaut) verkauft W. Fuchs, Ludwigsdorf, bei Schweidnitz.

Große Kinderbettstelle z. vert. Görbersdorf, Blumenhalle.

### Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.

(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.

„Na dort, der schwarze dreieckige Gegenstand!“

„Ah so! Das ist die Schiffsmarke oder, wie es richtiger heißt, das Seezeichen der Insel Neuwert.“

Professor Lehr verbeugte sich, dem die Tür hinter sich schließenden Kapitän verduzt nachsehend. Es sah in der Tat so aus, als wenn die Insel Neuwert mit ihrem Seezeichen auf dem Wasser schwamm.

Braun saß in seiner Kabine und überlegte. Er wußte, daß viele Passagiere, die zu zweien fahren, sobald es sich um Familien handelte, die Kabinen zusammen bestellten.

Die beiden Gesuchten konnten aber auch, um jeden Verdacht von sich abzulenken, jeder eine Einzelkabine genommen haben.

Es waren zufällig in den letzten Tagen mehrere Einzelkabinen wegen Behinderung der Besteller frei geworden.

Auch konnten sie absichtlich jeder in eine besondere Kabine mit einem wildfremden Herrn zusammengezogen sein, um sich angeblich an Bord erst kennen zu lernen und sich auf keinen Fall zu verraten.

War es überhaupt sicher, daß die fraglichen beiden Männer mit der Tat etwas zu tun hatten? Und warum sollten sie gerade sein Schiff genommen haben, wo doch von Hamburg aus auch norwegische Dampferlinien den Verkehr zwischen Deutschland und Norwegen vermittelten?

Aber das war nicht seine Sache, dachte er.

„Wenn die heilige Hermandad nun einmal Meinung für mein Schiff hat, so will ich wenigstens die Sache nach Kräften unterstützen“, sagte er dann aufstehend und sich auf die Kommandobrücke begebend.

Es war 6 Uhr abends, der Himmel hatte sich ein wenig bewölkt, die See war etwas bewegter geworden, und man sah hier und da weiße Klümpchen auf den dunklen Wellen erscheinen.

Ganz fern am Horizont tauchte eine rostig angehauchte, kompakte Masse aus der See empor. „Helgoland!“ ertönte es vorn vom Promenadenbeck. Eine Anzahl Herren und zwei Damen standen vorn am Bugspriet auf der Plattform und schauten mit den Gläsern hinüber.

Auch vorn auf dem Promenadenbeck sammelte sich allmählich eine größere Zahl von Passagieren, die den ersten Offizier, der sich unter sie gemischt hatte, mit Fragen bestürmten.

Es wurde zum Diner geblasen.

Die Passagiere begaben sich, sich nur ungern von dem herrlichen Anblick der allmählich immer mehr entschwindenden Insel trennend, in ihre Kabinen, um sich zu Tisch umzuziehen.

Oben in der Funkenspruchstation aber stand der Kapitän Braun und hielt ein Telegramm in der Hand, das ihm der Telegraphist soeben ausgefertigt hatte.

Es lautete kurz und bündig:

„Berliner Kriminalkommissar Roth trifft am 5. Juli abends in Bergen ein. Kriminalpolizei Hamburg.“

„Also doch“, jagte Braun, dann berechnete er, ob Roth, wenn er sofort von Berlin abgefahren wäre, das Schiff noch rechtzeitig in Bergen erreichen könnte. Man schrieb heute den 2. Juli, er konnte also über Kopenhagen, Christiania mit der Eisenbahn bequem vor der Weiterfahrt des „Polarstern“ in Bergen eintreffen, sodaß eine Aenderung des Reiseplanes des Schiffes nicht nötig war.

Dann begab der Kapitän sich in seine Kabine, machte ein wenig Toilette, besah noch einmal genau die Photographie Christians und ging dann in den Speisesaal hinunter.

Die Passagiere waren bereits sämtlich in dem elegant ausgestatteten Saal versammelt.

Hunderte von elektrischen Glühbirnen schufen eine tageshelle Beleuchtung, die von der mit Spiegeln und reichem Schnitzwerk versehenen Decke zurückgeworfen wurde und dem ganzen Saal ein überaus vornehmes Aussehen verlieh.

Die prächtig gedeckten Tafeln waren mit hübschen Tafelaufsätzen verziert, aus denen Blumen in allen Farben hervorleuchteten.

Links und rechts vom Kapitän saßen zwei Berliner Glühstrumpfhersteller, zwei Brüder Eckhard, mit ihren Frauen, die sich durch kostbare Toiletten bereits bemerkbar gemacht hatten.

Die Stewards servierten gerade die Suppe und wunderten sich nicht wenig, daß der Kapitän sich nicht ohne weiteres auf den ihm ein für allemal reservierten Platz oben an der Längstafel begab, sondern von Tisch zu Tisch gehend, rechts und links die Reihen der Passagiere musternd, mit einem verbindlichen Lächeln „Guten Abend“ wünschte.

„Aber Wilhelm — am Himmelssaville, was fällt Dir ein?“ rief da Frau Nöhler, die auf die Schwelle der Wohnzimmertür getreten war und in namenlosem Schrecken auf das eng umschlungene Paar sah. „Was hast Du mit, daß geschriebe steht: „Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Weib? In Sie, Frau Brandner — könnte Sie das vor Ihr'm Mann verantworten?“

„Mutterchen“, erwiderte Wilhelm selig lächelnd, indem er Arm in Arm mit dem geliebten Mädchen vor die Oeffnung trat, „des is nit die Frau Brandner, des is ihr Zwillingsschwester, das Julche, dem mel' gang Herz gehört! Unser Herrgott hot alles zum Gute gelenkt!“

Mutter Nöhler schlug die Hände über dem Kopf zusammen und sah das Mädchen verständnislos an. „Die Zwillingsschwester vom Karl seiner Frau?“ rief sie dann erstaunt. „Ja, is es dann menschenmöglich? Ei, die is jo der Brandnerin wie aus dem Gesicht geschnitten — nur e bißche schamziger (schmäler) is sie! Um um des Mädche is Dir's gewese — gar nit um dem Brandner sei' Frau? Ja, aber Willem, wie is dann —“ Die Sprecherin wurde durch lautes, aus dem Wohnzimmer kommendes Schreien und Jammern einer Frauenstimme unterbrochen. „Mei' Kind, wo is mei' Kind, mei' Fritzche?“ rief es in herzerreißenden Tönen und sich umwendend sah sich Frau Philippine der jungen Frau Brandner gegenüber, die der am Tische sitzenden alten Witwe den Kleinen aus den Armen riß und ihn stürmisch liebte. Ihr Gatte Karl Brandner und dessen aller Vater traten eben gleichfalls mit angstverföhrten Gesichtern in die Stube. Ersterer stieß beim Anblick seines unversehrten Kindes ein befreiendes „unserm Herrgott sei Dank!“ aus und wandte sich dann mit fragendem Blicken an Wilhelm Nöhler, der, immer noch das schöne Julchen an der Hand haltend, ebenfalls in die Stube gekommen war und lächelnd auf die Gruppe sah.

„Willem“, jagte Karl Brandner näher tretend, mit bebender Stimme, „des host Du getan, wie wir die Zeit draus verjährt hawe? Du host mei' lieb Kind um mei' Schwäger'n im letzte Nagelbick aus dem Haus geholt? Wie soll ich Dir danke, Willem?“

„Daß Du alles begrawe un vergesse sein läßt, was zwische uns vorgeange is, Karl!“ erwiderte Wilhelm herzlich, indem er dem Nachbarn die Hand drückte. „En unglückseliger Irrtum hot uns alle zwaa mit Blindheit geschlage — lache könnt mer drüber, wenn's mich nit zwaa schöne Jahr von mei'm Lebensglück gelost hätt! Hier steht des Mädche, des mir's angetan hot — des Julche wollt ich freie und hab geglaubt, es wär des Vende — hab Dich woge dem Vende gefragt, weil ich solch belehrt war! Jetzt hab ich mir des Julche aus dem Feuer geholt un geb's nit mehr her, so lang mich unser Herrgott uff der Welt läßt!“

Einem Augenblick standen sich die beiden, noch gestern so erbitterten Feinde stumm gegenüber — nur ihre Blicke redeten. Und verständlich mußte die Sprache beider Herzen sein, denn schweigend sanken sie sich in die Arme zum Gelöbnis eines unverbrüchlich erneuerten Freundschaftsbundes.

„Wie gut, daß Du Dir dem Herr Pfarrer sei' Prodigt zu Herzen genommen host, Willem!“ sagte da Onkel Christoph, der sich während der ganzen Szene still im Hintergrunde gehalten hatte und jetzt mit dem gewohnt milden Lächeln vortrat. „Die feurige Kohle, die Du uff des Haupt von Deim vermeintliche Widersacher gesammelt host, simm zum helle Licht wor'n, des Dir gezeigt hot, wo Dei' Glück verborge war! Unser Herrgott mög des Licht immer fortbrenne losse!“

Der Feuerlärm draußen begann zu verstummen. Den Anstrengungen der wackeren Feuerwehr war es gelungen, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der vorbere Teil des steinernen Hauses hatte den Flammen

getroht, nur die nach der Scheune zu gelegenen hinteren Räume und die Scheune selbst waren der Wut des Elements zum Opfer gefallen. Die Trümmer der Scheune bildeten eine glühende Masse, aus welcher die von den Spritzen hineingeschleuderten Wasserstrahlen als zischende Dampfäule wieder emporstiegen. Wo der Backstein schuppen für die Sichtanlage gestanden hatte, war die Wand des Hauses eingestürzt; ebenso die Decken der beiden Räume, aus welchen Wilhelm Nöhler das schöne Julchen und das Kind gerettet hatte.

Hand in Hand mit dem wiedergewonnenen Freunde trat Karl Brandner auf die Brandstätte. In seinem Ansehen leuchtete es freundlich, sodaß die zahlreichen, in dem Hof versammelten Leute ihn verwundert ansahen und sich zuräubten:

„Der scheint sich jo wenig aus seim Unglück zu mache! Naa Wunner — der is gut versichert un seine Zeit is Gott sei Dank nit passiert! In e paar Woche is do alles widder schön in der Reih!“

Karl Brandner aber legte den Arm um die Schultern des heldenmüthigen N. etters und sagte, auf die glühenden Trümmer der Scheune zeigend:

„Willem — die feurige Kohle hawe uns widder zusammengejwehrt — for immer! Unser Herrgott walt's!“

### Tageskalender.

17. März.

1805: Manuel Garcia, Gesangslehrer, Erfinder des Kehlkopfpegels, \* Madrid († 1. Juli 1906, London). 1846: Fr. W. Bessel, Astronom, † Königsberg (\* 22. Juli 1784, Minden).

### Der Krieg.

17. März 1916.

Im Westen gab es Kämpfe um die Vorettohöhe, in den Argonnen (in denen die Franzosen die Luft verpestende Gasgranaten und Explosivgeschosse anwendeten, die beim Aufschlag Flammen erzeugen), in den Vogesen und in der Champagne. — Einen Schandfleck russischer Kriegsführung bildete der Einsfall in den nördlichsten Zipfel Ostpreußens, in Memel; es war nicht mehr reguläre Kriegsführung, sondern einfach ein Raub- und Plünderungszug von Nordbremen, den sich die Russen leisteten. Die Bevölkerung suchte sich, soweit sie es noch konnte, in die Stadt zu retten. — Durch Vermittelung der Vereinigten Staaten protestierte die deutsche Regierung gegen die Maßnahmen der englischen Regierung betreffend die Behandlung der deutschen U-Boots-Besatzungen, welche die Engländer gleichsam als Seeräuber ansahen.

### Literarisches.

Seit Kriegsbeginn sind die Megendorfer Blätter unerschöpflich in ihren Ideen in Wort und Bild gegen unsere Gegner, und bereiten ihren Lesern damit nicht nur Vergnügen und Genuß, sondern sprechen ihnen auch, wie man sagt, aus der Seele. Die „Megendorfer“ zeigen hohe künstlerische Qualität in den schwarzen wie farbigen Zeichnungen und literarischen Wert in Prosa und Poesie; frohe Laune mit stimmungsvollem Ernst gepaart und wohlthuende Vornehmheit in allem. Die Bezugsgebühren betragen nur Mk. 3.00 (ohne Porto) für das Vierteljahr. Probehefte zu 50 Pfennigen (mit Porto 70 Pfennige) durch den Verlag, München, Perusastraße 5.

„Das sieht ja gerade so aus“, meinte ein dicker Steward zu seinem Kollegen, „als ob der Olle jemanden sucht.“

Als der Kapitän die Reihe herum war, nahm er endlich erleichtert zwischen den Gebrüdern Eckhard Platz und nahm von diesen und deren Damen einige Komplimente entgegen für die Liebenswürdigkeit, mit der er sich als echter Hauswirt nach dem Befinden seiner Gäste erkundigte.

„Ja, man hat es als Kapitän nicht leicht“, sagte er, seine Suppe auslöffelnd. Ein Herr, der der ihm übersandten Photographie ähnlich war, befand sich also nicht unter seinen Passagieren.

„Geben Sie mir eine Flasche Mosel“, befahl er darauf dem ihn bedienenden Steward, um gleich darauf den Befehl zurückzunehmen, da die Gebrüder Eckhard ihn zu einer Flasche Sekt einluden.

Unter der Bedingung, daß er sich revanchieren würde, willigte der Kapitän ein, und im Umsehen funkelte der edle Trunk in den Gläsern.

Das Schiff, das schon kurz vor Tisch einige Male ziemlich heftige Bewegungen gemacht hatte, fing jetzt an, sich abwechselnd auf die linke und dann auf die rechte Seite zu legen und zwischen durch, wenn eine allzu hohe Welle den Bug erfaßte, sich mit jener unnachahmlichen Grazie zu heben und zu senken, die nur der zu würdigen versteht, der gegen die Seekrankheit gefeit ist.

„Donnerwetter“, sagte Eckhard senior zu seinem etwas jüngeren Bruder, „Donnerwetter, jetzt wird Hete gleich abschwimmen, sie sieht schon ganz abwesend aus!“ Und richtig, kaum hatte er es ausgesprochen, als sich seine Gattin mit allen Zeichen der Seekrankheit erhob und, gestützt von dem liebevollen Gatten, die Kabine aufsuchte, um über die Vorzüge des festen Bodens unter den Füßen nachzudenken, soweit sie überhaupt denken konnte.

Bald folgten von den übrigen Tischen ein und zwei Damen, bald einige Vertreter des starken Geschlechts, und als das Eis serviert wurde, war nur noch ein Viertel der vorher noch so siddelen Reisegesellschaft auf seinen Plätzen.

„Wir haben einen recht steifen Nordwester gegen uns“, meinte der Kapitän, vergnügt sein Eis auslöffelnd, „wir werden wohl übermorgen früh mit einiger Verspätung in Odde eintreffen.“

Das Schiff wurde von einer besonders schweren Sie getroffen, so daß das Wasser laut plätschernd gegen die dickgläserigen Fenster des Eßsaales schlug.

„Donnerwetter ja“, antwortete Eckhard junior, der mit seiner Gattin bisher noch standgehalten hatte, sein Spitzglas, das einige Neigung zum Umfallen befundete, festhaltend, „der Nordnordwester scheint wirklich extra steif zu sein. Wann werden wir denn die nordwegische Küste in Sicht haben?“

„In 24 Stunden“, antwortete der Kapitän. Dann trank er sein Glas auf das Wohl der Frau Eckhard junior aus, wünschte gesegnete Mahlzeit und gute Nacht und begab sich nach oben in seine Kabine, um sich umzuziehen und seinen ersten Offizier auf einige Stunden abzulösen. Von den Passagieren, die sich aus Kaufleuten, höheren Beamten, Offizieren, Gutsbesitzern und auch einigen sogenannten kleinen Leuten, die viel Geld erworben hatten und sich daher solche Fahrt leisten konnten, zusammensetzten, waren nicht viele oben an Deck zu sehen.

Nur einzelne Gruppen standen, in dicke Lodenmäntel gehüllt und das Sturmband der blauen Seglermützen fest unter das Kinn gezogen, vorn auf dem Promenadendeck, ließen sich von der frischen Brise ordentlich durchwehen und quittierten auch wohl mal mit einem fröhlichen Wachen über einen Spritzer, den eine der gewaltigen, langen Wogen neugierig nach oben sandte, als wenn sie nachsehen wollte, wie das schwankende Stückchen Menschentwerk, das sie auf ihrem breiten Rücken trug, eigentlich von oben gesehen sich ausnehme.

Die aufgeregte See mit den weißen Schaumköpfen, die jetzt nicht mehr einzeln, sondern in langen Reihen wie die weißmähnigen Köpfe eines Kavallerie-Regiments herantbrausten, bot ein Bild von entzückender Schönheit, das sein besonderes Gepräge erhielt durch eine seltsame Helligkeit, die besonders in den Momenten, wenn die Sterne durch das dunkle, wild dahinjagende Gewölk hindurchschimmerten, wahrnehmbar war.

„Welch eine wunderbare Nacht“, sagte Hilde Estorf, die mit Zustimmung der Mutter nach oben gegangen war, zu Bumsdorf.

„Gestatten Sie, gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen den Schleier fest knüpfe“, antwortete der junge Mann, da das zarte Gebilde sich anschickte, vom Haupt seiner schönen Besitzerin sich zu lösen und über Bord zu fliegen.

„Ich danke, ich mache es am besten selbst“, sagte sie etwas kokett. „Warum antworten Sie mir nicht auf meine vorige Bemerkung?“

Er mußte sie immer wieder anschauen und überhörte wieder ihre Worte.

„Ich finde Sie recht langweilig, Herr von Bumsdorf“, sagte sie nach einer Pause; sie konnte das Anhimmeln von Seiten der Männer nicht vertragen. Und das schien ihr Schicksal auch auf dieser Reise werden zu sollen, denn obwohl noch eine ganze Reihe hübscher Mädchen an Bord war, so hatte sie doch schon mehrfach Gelegenheit gehabt, eine Anzahl junger Herren mit nicht mißzuverstehender Geistes zu belehren, daß sie das Anstarren nicht liebe.

Bumsdorf war ihr eigentlich viel zu jung, aber schließlich, da es der Zufall gewollt hatte, mußte sie sich mit ihm und seiner Unterhaltung abfinden.

„Ich finde mich auch recht langweilig“, sagte er, ihr bei dem heftigen Schwanken die Hand reichend, damit sie nicht gegen die Kelling geschleudert würde, „aber was ist zu machen, ich bin doch nun einmal als so'n langweiliger Peter auf die Welt gekommen.“

Er sagte das mit einem so naiven Ernst, daß sie laut auflachte und dann begütigend sagte: „Sie werden sich ja allmählich bessern. Jetzt kommen Sie aber mit herunter zu Mama in den Salon, der Wind weht uns sonst noch über Bord!“

(Fortsetzung folgt.)

## Feurige Kohlen.

Eine Bauerngeschichte aus dem Lannus von Fritz Rigel.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

### Unerwartete Aufklärung.

Keuchend von der fürchterlichen Anstrengung der letzten Viertelstunde, trug Wilhelm die gerettete junge Frau hinüber nach dem Hause, indes Onkel Christoph mit dem Kinde auf den Armen folgte. Auch in dieser Schreckensstunde spielte um die Rippen des Greises das milde Lächeln, das man stets an ihm gewohnt war, doch lag in seinen unverwandt auf den Nerven gerichteten Augen ein seltsam freundiger Glanz, als wäre ihm durch die wadere Tat des jungen Mannes eine freundige Offenbarung geworden. Auf der Schwelle des Hauses stand händeringend Mutter Köhler und sah mit schreckensbleichem Gesicht nach dem brennenden Hause hinüber, vor welchem sich jetzt auf der Straße eine schreiende und durcheinander laufende Menschenmenge angesammelt hatte. Die Sturmglocke schlug und eben rasselte die Feuerspritze heran, um endlich das Rettungswerk zu beginnen. Mit größter Lebensgefahr wurde seitens der Feuerwehr das brüllende Vieh aus den Ställen gezogen — der Knecht Mathes war schon vorher von eintigen herzhaften Männern geborgen worden — dann suchte man den vorderen Teil des Hauses, sowie die Nachbargebäude vor den Flammen zu schützen, was auch bei der herrschenden Windrichtung gelang.

Mutter Köhler nahm sich sofort des kleinen Ruben an, der in ein mörderisches Gebrüll ausgebrochen war, während Wilhelm die junge Frau in die Schlafstube der Mutter trug. Ein eigentümliches Gefühl durchrieselte ihn, als er den Odem des jungen Weibes, dessen Haupt an seiner Schulter lehnte, an seiner Wange verspürte; das schöne, bleiche Gesicht kam ihm ganz verändert vor — gar nicht mehr so voll und rund, wie er es noch vor wenigen Tagen gesehen hatte. War es die Einwirkung des Schreckens, daß Frau Brander viel schmäler aussah — gerade so wie damals, als er sie auf der Lindenhofener Kirchweih hatte kennen lernen? Die Frau war doch in den zwei Jahren ihrer Ehe wesentlich stärker geworden!

Eben wollte Wilhelm seine Bürde auf das Bett der Mutter legen, als die Bewußtlose die Augen aufschlug und verwundert um sich sah. Als ihre Blicke denen ihres Retters begegneten, ging ein verschämtes Rot über ihre Wangen, und sie schied aus seinen Armen losmachend, stammelte sie:

„Des Kind — wo is des Kind — dem Lenche sei Frische?“

Beruhige Sie sich, Frau Brander — Ihr Frische is bei meiner Mutter! Höre Sie nit, wie er freischt? Im letzte Tagebild hab ich Ihne un Ihr Kind heraus-

geholt — Gott Lob un Dank, daß ich nit zu spät bin komme!“

Verwundert sah ihn die junge Frau eine Weile an und fragte dann:

„Mei Kind? Ja, for wen halte Sie mich dann — am End for mei Schwester? Die is doch mit dem Schwager un dem Schwiegervatter heut noch Lindenhofe gefahrel!“

„Sie sinn nit die Frau Brander?“ schrie Wilhelm auf. „Ja — wer sinn Sie denn?“

„Ei — Kenne Sie mich denn nit mehr? Ich bin doch des Julche Nieser, mit dem Sie vor zwaa Jahr uff unserer Kirch in Lindenhofe so viel getanzt havel! Die Fraa Brander, des Lenche, is doch mei Zwillingschwester — wußte Sie des denn nit?“

In Wilhelm's Kopf wirbelte es — er wußte nicht, ob er wache oder träume. Das war nicht Frau Brander, die er gerettet hatte, an der sein Herz hing — nein nicht an ihr hing sein Herz, sondern an dem Mädchen, das damals einen so unauslöschlichen Eindruck auf ihn gemacht hatte. Wäre es möglich, daß alles Leid und alle Bitternis der letzten zwei Jahre nur durch ein unglückseliges Mißverständnis hervorgerufen worden waren? Ein berauschesendes Glücksgefühl kam über ihn und die Hand der Erröthenden ergreifend, sagte er bebend:

„Julche heiße Sie? Und ich hab doch domols en Borsch aus Stern Ort nooch Ihr'm Name gefrogt und der hot gesagt, Sie wär'n des Nieser's Lenche!“

„Wir sinn domols oft mitenanner verwechelt wor'n! Des Lenche war so nur e halb Stund lang bei der Muff un is dann haangange, wo ihr Schah, der Karl, ihr jekiger Mann, uff sie gewart hat. Die hawe dann de ganze Mittag dehaam bei der Mutter gesehe. Aber ich muß emol nooch dem Frische sehe — es is mir doch anvertraut wor'n!“

„Des Frische is bei meiner Mutter gut uffgehobe!“ beschwichtigte der Bursche, indem er die sich zum Gehen Aufschickende zurückhielt. „Julche, — wenn Sie wußte, wie ich mich die ganz Zeit her um Sie geprümt hab! Spinneseind bin ich wege der Geschicht mit mei'm beste Freund wor'n, un alles war en Irrtum — en Irrtum! E aanzig Wörtche vom Karl un alles wär klar gewese!“

„Ja — Sie hawe ihn aber doch domols wege dem Lenche gefrogt und hawe ihm nicht gelaabt, daß des Lenche sein Schah is!“ erwiderte sie verächtlich. „Sie hawe jo aach emol mit dem Lenche getanzt un dann erst mit mir de ganze Mittag! Des Lenche hot domols e blau Kleid angehabt un ich es weißes — wisse Sie's nit mehr?“

„Gerrgott, ich glaab, ich geb en Narr!“ rief der Bursche verzweifelt. „Also wege dem Irrtum hab ich mei ganz Glück verscherzt? Des Mädchen im weißes Kleid — Du, Julche, host mir's angetan — an Dich hab ich denke müsse Tag un Nacht! Aber vielleicht is es noch nit zu spät — vielleicht kann noch alles gut wer'n! Julche — was ich Dir domols uff der Kirch gesagt hab, daß ich laa lieber Fraa for mich wüßt, wie Dich — ich sag's heut widder! Und Du host mir domols zur Antwort gewe: „Ach will's emol abworite ob's Ihr Ernst is!“ Waacht Du's noch, Julche? Es is mein Ernst, Julche — hier steh ich un froge Dich: Willst Du mei lieb Weib wer'n, des ich uff Hände trage will? Willst Du, Julche?“

Wie ein aufjessender Strom waren die Worte von seinen Lippen geflossen. Unwillkürlich war er zu dem traumlichen „Du“ übergegangen und hatte das Mädchen stämmisch an sich gezogen.

Sie wehrte ihm nicht. Mit verschämtem Lächeln zu ihm aufblickend, sagte sie leise:

„Ich hab uff Ihne gewart —“

„Nenn mich Du, Julche — nenn mich Du!“ unterbrach er sie bittend.

„Gewart hab ich uff Dich mit Schmerz —“